

# Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der Stadt Hochheim a. M.

Erscheint 4 mal wöchentlich: Montags, Mittwochs, Freitags, Samstags.  
(Für Postbezug nur 3 maliges Erscheinen, die Freitags-Nummer wird der Samstag-Nummer beigelegt.)  
Redaktion u. Expedition: Viebrich a. Rh., Rathausstr. 16. Telephon 41.  
Redakteur: Paul Jorschick in Viebrich a. Rh.  
Rotations-Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler in Viebrich a. Rh.  
Filialexpedition in Hochheim: Jean Lauer.

Bezugspreis: monatlich 40 Pfg. einschl. Bringerlohn; zu gleichem Preise, aber ohne Bestellschuld, auch bei Postbezug.

Anzeigenpreis: für die 6 gespaltene Colonelle oder deren Raum 10 Pfg., Reklamezeile 25 Pfg.

Nr. 93.

Mittwoch, den 17. Juni 1914.

8. Jahrgang

## Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main.

Nachdem nunmehr für den Fahrverkehr auf öffentlichen Wegen in ganz Preußen durch Polizei-Verordnungen einheitlich vorgeordnet ist, rechts auszuweichen und links zu überholen, erachten wir es für geboten, daß von den nachgeordneten Behörden auf die strengste Durchführung dieser Bestimmungen mit Nachdruck hingewirkt wird. Gleichzeitig wird darauf Sorge zu tragen sein, daß auch die sonst für den Fahrverkehrsverkehr bestehenden polizeilichen Vorschriften mit größter Strenge gehandhabt werden, als dies bisher gebräuchlich ist.

Wie die Erfahrung lehrt, pflegen namentlich die Führer der Pferdebesitzer jene Bestimmungen nur geringe Beachtung zu schenken. Bei der Begegnung mit Fußgänger, weichen sie nicht immer nach rechts, sondern nach der besser befestigten Straßenseite aus. Wenn sie von anderen Fahrzeugen, insbesondere von Kraftwagen, überholt werden sollten, beachten sie die vom Führer des überholenden Wagens gegebenen Zeichen häufig nicht und machen außerdem nicht immer links, sondern je nach dem Zustande der Straße auf der einen oder anderen Seite zum Vorbeifahren Platz. Sehr oft wird ferner gegen die Vorschriften verstoßen, die verbieten, daß die Fahrer von Fußgänger während der Fahrt schlafen oder die Gelpanne unbeaufsichtigt auf der Straße stehen lassen. Endlich werden die Wagen während der Dunkelheit häufig nicht vorfahrtsmäßig beleuchtet. Ein großer Teil der Unfälle im öffentlichen Fahrverkehr dürfte auf eine solche nicht ausreichende Befolgung der polizeilichen Vorschriften zurückzuführen sein. Das gilt namentlich mit Bezug auf den stetig zunehmenden Verkehr mit Kraftwagen, der sich nur dann glatt vollziehen kann, wenn die bestehenden Vorschriften von allen auf den öffentlichen Wegen verkehrenden Fußgänger genau befolgt werden.

Berlin, den 28. Juni 1905.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten.  
Der Minister des Innern.

Vorstehender Ministerial-Erlass wird hiermit wiederholt zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Die Polizeiverordnungen bezw. die Ortspolizeibehörden des Kreises haben die Polizei-Erlassungsbeamten mit entsprechenderweisung zu versehen und dafür zu sorgen, daß im dortigen Bezirke an möglichst zugänglichen Stellen Anschlagzettel mit den in Frage kommenden Straßenpolizeivorschriften, insbesondere der §§ 38-44 der Wegpolizeiverordnung vom 7. November 1899, angebracht werden.

Wiesbaden, den 18. Mai 1914.

Der Königliche Landrat.  
von Heimbürg.

Nr. 1.

Wird veröffentlicht.

Hochheim a. M., den 10. Juni 1914.

Die Polizeiverwaltung. U r z b ü c h e r

### Bekanntmachung

der Bedingungen, unter welchen die Bedeckung mit den königlichen Beschälern des hiesigen Nassauischen Landgestüts Dillenburg geschieht.

§ 1. In der mit Anfang Februar ds. Js. beginnenden und mit Juni ds. Js. endigenden Deckperiode sind die Deckstuten für die königlichen Beschäler für Februar, März und April auf 8-10 Uhr und 11-12 Uhr vormittags und 4-6 Uhr nachmittags; für Mai und Juni auf 7-9 Uhr und 11-12 Uhr vormittags und 4-6 Uhr nachmittags festgesetzt. An Sonn- und Feiertagen wird nicht gedeckt. Zuschauer werden beim Bedecken nicht geduldet.

Stutenbesitzer, die königliche Beschäler benutzen, unterwerfen sich den im nachstehenden aufgeführten Bedingungen.

§ 2. Die Auswahl des Hengstes steht dem Stutenbesitzer frei. Die angegebene Stute darf im Laufe einer Deckperiode dem Beschäler so lange zugeführt werden, bis sie sicher abgelaufen hat. Der Gestütswärter hat die Verpflichtung, die Stute, auch wenn sie bereits abgelaufen hat, öfter zum Nachprüfen zu bestellen. Die Herren Stutenbesitzer werden in ihrem eigenen Interesse ersucht, dieser Anforderung Folge zu leisten.

§ 3. Fohlenstuten, Stutbuchstuten und solche, die noch keine Sprünge erhalten haben, sind bei der ersten Möglichkeit den Stuten vorzuziehen, die schon öfter gedeckt sind.

§ 4. Wird ein Beschäler im Laufe der Deckperiode durch Krankheit, Verletzung oder anderen Umständen oder aus sonstigen Gründen verhindert, die von ihm angegebenen Stuten nachzu decken, so erhalten diese Stuten einen anderen Hengst der Station zugewiesen. In besonderen Fällen können auch benachbarte Stationen zu diesem Zwecke benutzt werden. Der betreffende Stutenbesitzer hat alsdann zuvor die Genehmigung der Gestütsdirektion einzuholen. Diese stellt eine dahin lautende Bescheinigung aus, die gleichzeitig mit dem Deckschein der ersten Station dem Gestütswärter der anderen Station vorgelegt werden muß.

§ 5. Das Deckgeld ist vor dem ersten Sprünge an den Gestütswärter zu entrichten. Durch die Entrichtung des Deckgeldes wird die Berechtigung zur Benutzung der Landbeschäler nur für die laufende Deckperiode erworben.

### Nachweisung

der im Landkreise Wiesbaden während der Deckperiode 1914 zur Aufstellung kommenden Beschäler des Kgl. Gestüts Dillenburg

| Pfd. Nr. | Kreis:           | Stat. und Ort: | Die Station befindet sich bei: | Name des Beschälers:             | Geburts- und Sterbedatum:    | Größe:                                                             | Deimot:             | Geburts-jahr: | Abstammung                                |                                                       |
|----------|------------------|----------------|--------------------------------|----------------------------------|------------------------------|--------------------------------------------------------------------|---------------------|---------------|-------------------------------------------|-------------------------------------------------------|
|          |                  |                |                                |                                  |                              |                                                                    |                     |               | Vater:                                    | Mutter:                                               |
| 1        | Wiesbaden (Land) | Erbenheim      | D. Meerten<br>Votelschäfer     | Querslovi<br>Quotter-<br>meister | 18. 11. 1871<br>21. 11. 1909 | 1 <sup>11</sup> / <sub>16</sub><br>1 <sup>11</sup> / <sub>16</sub> | Rheinpr.<br>Belgien | 1911<br>1909  | Max<br>Fdb.<br>Favo de<br>Höhe<br>(35518) | Redensart<br>(13. 413)<br>Kofe de<br>Nelle<br>(46833) |

§ 6. Stutenbesitzer, die auf ein- und derselben oder auf zwei verschiedenen Stationen durch einen zweiten Hengst nachdecken lassen, sind für den Fall, daß der Deckgeldbetrag für die benutzten Hengste nicht gleich hoch bemessen ist, stets zur Zahlung des höheren Deckpreises verpflichtet. Etwaige Differenzbeträge an Deckgeld werden durch die beteiligten Gestütswärter dergeßalt ausgeglichen, daß das volle Deckgeld auf derjenigen Station verrechnet wird, die den teureren Hengst gestellt hat.

§ 7. Stutenbesitzer, die ohne vorherige Genehmigung der Gestütsdirektion auf anderen Stationen nachdecken lassen, bezahlen das volle Deckgeld für den dort benutzten Hengst ebenso, wie auf der ersten Station.

§ 8. Die Niederlegung fälliger Deckgelder kann auch dann nicht beansprucht werden, wenn die Stuten vor der Geburt eines aus der betreffenden Bedeckung stammenden Fohlens eingehen.

§ 9. Von dem Augenblicke der Zuführung der Stuten zu den königlichen Beschälern ab haftet die königliche Gestütsverwaltung für Verletzung der Stuten oder ihren Beschälern oder deren Beauftragten durch den Hengst zugefügten Beschädigungen oder Verletzungen. Insbesondere wird jede Ersatzpflicht aus § 833 des Bürgerlichen Gesetzbuches und jede Haftung der Gestütsverwaltung für ein etwaiges Verschulden des Stationshalters, der Gestütswärter und sonstiger Personen, die aus Anlaß des Deckgeschäftes irgendwie tätig werden (§§ 278, 831 ufw. BGB.) ausgeschlossen.

(Anmerkung.) Nur vollkommen gesunde, gehörig raffig und in angemessener Verfassung sich befindende Stuten dürfen von den königlichen Landbeschälern gedeckt werden, andernfalls werden sie vom Gestütswärter zurückgewiesen. Die Zuführung der Stuten zu den königlichen Hengsten beruht auf einem Akt der freien Vereinbarung, und haben die Stutenbesitzer bei eigener Verantwortlichkeit selbst darauf zu achten, daß vor, während und nach dem Deckakte Beschädigungen pp. vermieden werden. Die königliche Gestütsverwaltung leistet keinen Ersatz für irgendwelchen anlässlich der Deckung durch den Hengst den Stuten bezw. ihren Besitzern und deren Beauftragten zugefügten Schaden.

§ 10. An Deckgeld sind vor der ersten Deckung 8 1/2 Mark zu entrichten.

Stutenbesitzer, deren Wohnsitz häufig wechselt, oder die viel mit ihren Stuten handeln, oder bei denen die Einziehung des Füllgeldes Schwierigkeiten verursachen könnte, sowie Ausländer, haben ohne die Verpflichtung der Nachzahlung eines Füllgeldes als Deckgeld 16 1/2 Mark zu entrichten. Desgleichen sind diejenigen Stutenbesitzer, welche 16 1/2 Mark als Deckgeld bezahlen, von der Nachzahlung eines Füllgeldes befreit.

Der Eigentümer einer bedeckten Stute erhält vom dem Gestütswärter einen Deckschein, der gleichzeitig die Quittung für das erlegte Deckgeld bildet. Der Schein ist gut aufzubewahren, da er bei Heraushebungen als Ausweis dient, daß die Stute nicht ausgehoben werden darf, und im nächsten Jahre als Füllschein wieder benutzt wird.

§ 11. Um den Stutenbesitzern unnütze Wege und langes Warten auf der Station zu ersparen, werden die Stuten zu bestimmten Tagen und Stunden bestellt. Die Eigentümer haben diese Zeiten genau inne zu halten, und Säumisse es sich selbst zuzuschreiben, wenn sie zurückgeschoben oder ganz abgewiesen werden.

§ 12. Die Stutenbesitzer zahlen, wenn die bedeckten Stuten in der nächsten Füllzeit ein lebendes Füllen geworfen haben und solches vier Wochen (28 Tage) alt geworden ist, sechzehn Mark Füllgeld an den Gestütswärter derjenigen Station, auf welcher die Stute bedeckt war. Sollte ein Füllen erst vier Wochen alt werden, wenn der Gestütswärter schon die Station wieder verlassen hat, oder die vorjährige Station in diesem Jahre nicht besetzt sein, so ist das Füllgeld am Fülltermin portofrei direkt an die königliche Landgestütsverwaltung in Dillenburg zu zahlen unter Angabe der Station, wo die Stute bedeckt wurde.

§ 13. Die Geburt eines Füllens, sowie der Tod eines solchen, wenn es noch nicht vier Wochen alt war, ist sofort dem Ortsnotar zwecks des Vermerks in der Gemeinde-Abfolungsliste anzuzeigen.

Wer seine unter den angegebenen Bedingungen von einem königlichen Landbeschäler bedeckte Stute vor der Abfolungszeit verkauft oder veräußert, ist zur Zahlung des Füllgeldes (§ 12) verpflichtet, wenn er nicht durch ein amtliches Attest derjenigen Ortsbehörde, wo sich die Stute zur Abfolungszeit befunden hat, nachweist, daß die Stute nicht trächtig war. Solches Attest ist entweder dem Gestütswärter der betreffenden Station oder bis spätestens Anfang Juli direkt der Gestütsdirektion in Dillenburg einzu-reichen.

§ 14. Zur Eintragung des Füllens ist der Deckschein nächst-jährig wieder vorzulegen. Für die Zahlung des Füllgeldes dient der auf dem Deckschein vom Gestütswärter beziehungsweise von der Gestütsdirektion zu machende Vermerk als Quittung.

§ 15. Von denjenigen Stutenbesitzern, die auf Grund von § 8, 10 oder 12 dieser Bedingungen Füllgeld zu zahlen haben und dieser Verpflichtung nicht bis Mitte Juni des auf die Bedeckung folgenden Jahres nachgekommen sind, wird dasselbe von den betreffenden Kreisstellen durch Exekution eingezogen.

§ 16. Trunkgelder oder andere Geschenke zu nehmen, um dafür gegen vorstehende Bedingungen zu handeln, ist den Gestüts-wärtern bei strenger Strafe untersagt.

Die Gestütswärter sind verpflichtet, einen Abdruck dieser Bedingungen auf Station sichtbar anzuschlagen. Auf die im Interesse der Richter festgesetzten Deckzeiten, deren genaue Anhaltung den Gestütswärtern strengstens zur Pflicht gemacht ist, wird besonders hingewiesen.

Königliche Gestütsdirektion Dillenburg.

Vorstehende Bekanntmachung bringe ich den Herren Bürger-meistern des Kreises zur Kenntnis mit dem Ersuchen, die Richter mit ihrem Inhalte sofort in ortsüblicher Weise bekannt zu machen. Gleichzeitig mache ich die Herren Bürgermeister darauf aufmerksam, daß die Abfolungsergebnisse in die ihnen i. Jt. zugehenden Deckregister genau einzutragen und letztere bis spätestens 20. Juni d. Js. an den betr. Stationswärter portofrei zurückzusenden sind; die Richter sind daran zu erinnern, die fälligen Deck- und Füllgelder ungehäumt an den Stationswärter zu zahlen und auf die festgesetzten Deckzeiten besonders hinzuweisen.

Wiesbaden, den 9. Februar 1914.

Der Königliche Landrat.  
von Heimbürg.

Nr. 1. 440.

Wird veröffentlicht.

Hochheim a. M., den 13. Juni 1914.

Der Bürgermeister. U r z b ü c h e r

### Bekanntmachung.

Am 22. i. Mts. beginnen in hiesiger Gemarkung die Reblaus-unterforschungsarbeiten in den Weinbergen. Beginn am vorderen Weilerweg nach Westen zu.

Die Weinbergbesitzer werden aufgefordert, die Arbeiten in den Weinbergen bis zum Beginn der Untersuchungsarbeiten fertig zu stellen.

Hochheim a. M., den 12. Juni 1914.

Die Polizeiverwaltung. U r z b ü c h e r

### Hen- und Sauermarmbekämpfung.

Mit Rücksicht auf die eingetretene Traubenblüte werden die Weinbergbesitzer, die mit dem Besprühen mit Nikotin im Aufstand sind, dringend gebeten, die Bekämpfung schleunigst vorzunehmen, um günstigen Erfolg zu erzielen.

Hochheim a. M., den 15. Juni 1914.

Namens des Bekämpfungsausschusses:  
Der Bürgermeister: U r z b ü c h e r

## Nichtamtlicher Teil.

### Tages-Rundschau.

#### Eine Folge von Zubern.

Strasbourg. Mit Genehmigung des Kaisers hat vom Herbst dieses Jahres ab die Einstellung sämtlicher elsässisch-französischer Rekruten wieder, wie vor 1903, außerhalb des Reichslandes zu erfolgen. — Damit ist wohl das wirksamste Mittel ergriffen worden, um den Beziehungen elsässisch-französischer Rekruten zu nationalfeindlichen Kreisen der Bevölkerung vorzubeugen, aus denen bekanntlich das ganze Unheil von Zubern entspringt. Ins Reichsland kommen jetzt wieder nur Soldaten, denen die militärische Disziplin im altdeutschen Sinne im Blute steht, und den Elsässern ist eine treffliche Gelegenheit geboten, während ihrer Dienstzeit diesseits des Rheins Mitdeutschland kennen zu lernen und das Bewußtsein ihrer Stammes- und Staatsgemeinschaft mit uns zu kräftigen.

#### Die Trauerfeier für den verstorbenen Großherzog Adolf Friedrich.

Neustrelitz. Dienstag mittag traf hier der Kaiser ein und wurde am Bahnhof vom Großherzog empfangen. Beide fuhren im offenen Wagen zum Schloß. Der Kaiser begrüßte die 78-jährige Großherzogin Auguste Karoline, die Witwe des 1904 verstorbenen Großherzogs Friedrich Wilhelm, die an der Trauerfeier nicht teilnahm, und ging dann mit dem Großherzog zu Fuß zur Schloßkirche, wo sich die andern Fürstlichkeiten schon versammelt hatten. Der Kaiser legte einen Kranz am Sarge des vor dem Altar aufgebahrten Großherzogs Adolf Friedrich nieder. Der Prebiger entwarf ein lebensvolles Bild des verstorbenen Großherzogs als Gort, Mensch, Landesherr und deutscher Fürst. Nach der Predigt fuhr der Kaiser in Begleitung des Großherzogs zum Bahnhofe, wo er um 2 Uhr nach Badpart abreiste.

#### Frankreichs schwarze Truppen.

Paris, 17. Juni. In einer Zeugung über die Stärkeverhältnisse Frankreichs zu Deutschland erklärte ein bekannter französischer Staatsmann, in sieben bis acht Jahren werde Frankreich in Tunis, Alger und Marokko 300 bis 400 000 Mann ausgezeichneter Truppen haben. Bald kommt die Zeit, vielleicht in 10 Jahren, wo Deutschland sich mit Frankreich verständigt aber auf die alte Weise die Neutralität durch das Schwert entscheiden müsse.

#### Die Suffragetten gegen den König.

London, 16. Juni. In einer Suffragettenversammlung erklärte Miss: Wenn ich Königin wäre, so sähe ich nicht immer hinter einer Bretterwand mit den Köpfen meiner Minister. Wenn uns der König nicht hört, in dieser Zeit der Krise, wozu ist er denn dann da, und wozu bezahlen wir ihn. Bisher glaubte ich, er sei ein schwerfälliger Mensch, den Gott unglücklich gemacht auf diesen seinen Posten gestellt hat, der aber seine Pflicht tut. Jetzt habe ich meine Meinung verloren. Ich sehe nun in ihm aber ein schwaches Geschöpf, das nicht berechtigt ist, sich mit dem Purpur zu bekleiden. Ich sehe nicht ein, warum man einen Mann wie diesen besonders ehrt und warum er einen Hut, Krone genannt, oder einen besonderen Spazierstock, Szepter genannt, tragen soll. Er ist nicht besser als seine Minister, nicht einmal als Asquith. Er ähnelt seinem Verwandten, dem Zaren von Rußland.

#### Die Lage in Albanien.

Die Ausländischen stürmen Durazzo. Oberst Thomson gefallen. Rom. Der italienische Gesandte in Durazzo dröhrt Montag vormittag, daß die Ausländischen um 4 Uhr morgens die Stadt an vier Stellen angegriffen haben. Gegen 6 Uhr morgens ist Oberst Thomson gefallen. Am ersten Augenblicke glaubte man allgemein,

die Stadt müsse in die Hände der Aufständischen fallen. Seitdem aber hat sich die Lage geändert und man hofft, die Stadt zu halten.

Rom, 15. Juni. Zu dem Angriff der albanischen Aufständischen auf die Hauptstadt Durazzo wird noch gemeldet, daß nicht nur Oberst Thomasi gefallen, sondern auch mehrere andere holländische Offiziere bereits verwundet sind. Die Regierungstruppen hätten jedoch die Stadt bis jetzt besser, als man erwartet hat. Die Angreifer erleiden schwere Verluste durch die von Oesterreich I. J. dem Fürsten gelieferten Geschütze.

Durazzo, 15. Juni. Wiener Berichterstatter drachten ihren Blättern: Der Angriff auf Durazzo begann, wie gemeldet, am 4. Uhr früh. Der Ansturm wurde zurückgeschlagen. Der Feind befindet sich an der Front. Oesterreichische und italienische Matrosen bewachen das Palais des Fürsten und die Gesandtschaften. Gegenwärtig sollen dem Fürsten 10 000 Mann zur Verfügung stehen. Nach den Erzählungen der holländischen Offiziere wird die Zahl der Aufständischen mit 6000 angegeben.

Wien, 16. Juni. Nach einem Montagabend in Durazzo ausgegebenen Telegramm wurden die Aufständischen auf der ganzen Linie geschlagen und erlitten ungeheure Verluste. Der österreichische Admiral landete zum Schutze der deutschen Gesandtschaft und des Hauses der Internationalen Kontrollkommission Matrosen.

Rom, 16. Juni. Die Großmächte sind, wie einige Blätter melden, übereingekommen, die Sorge um die Organisation Albaniens, falls der Fürst gezwungen würde, das Land zu verlassen, dem internationalen Kontrollauschuß zu überlassen. „Popolo Romano“ erklärt: wenn der Fürst sich infolge der jetzigen Ereignisse einschließt, so geschieht es auf Nimmerwiedersehen.

DDP, Wien, 16. Juni. Von hiesiger ausländischer Stelle wird betont, daß die Mächte sich in dem Entschluß, den Fürsten Wilhelm aus dem albanischen Thron zu halten, einig sind. Die fürstliche Familie ist nicht auf ein Kriegsschiff geflüchtet, sondern im Palais in Durazzo geblieben.

Durazzo, 17. Juni. Durch Funkpruch wird gemeldet: Das Geschütz in der Nacht zum 16. Juni dauerte nur kurze Zeit und beschränkte sich auf erfolglose Feuern, welches nach einer halben Stunde auf der ganzen Linie völlig verstummte. Der Feind zog sich von den Höhen vor Durazzo zurück.

Rom, 16. Juni. „Giornale d'Italia“ veröffentlicht eine Zuschrift aus Durazzo über die geglückten Ereignisse, in der die tapfere und falkbürtige Haltung des Fürsten hervorgehoben wird. Dieser beharrte als guter deutscher Soldat immer seine gelassene Haltung und betrachtete die Lage mit der größten Kaltblütigkeit. Die Fürstin Sophie pflegte die Verwundeten auf einem Verbandplatz in der Nähe des Palastes. Die kleinen Prinzen und das gesamte Zivil- und Militärpersonal des Hofes sei immer im Palais, wo vollkommen Ruhe herrscht. Gegen Mittag habe der Fürst die Verteidigungslinie besichtigt. Er sei dort einige Zeit geblieben und habe sich lebhaft für alle Vorgänge des Kampfes interessiert.

## Kleine Mitteilungen.

Neustrelitz. Der Kaiser trifft heute mittig um 12 Uhr in Neustrelitz zur Teilnahme an der Trauerfeier für den Großherzog ein.

Kaiser Friedrichs 26. Todestag. Am Todestag des Kaisers Friedrich hatte das Kaiserpaar dem Kaiserpaar einen Besuch ab, um am Sarkophage in stiller Anbacht zu verweilen. Der Kaiser legte einen großen Vorbeibruch mit Blumen und Orchideen am Sarkophage nieder.

Berlin. Die Hochzeit des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes, v. Jagow, mit der Gräfin Rutgard zu Solms-Laubach findet am Donnerstag, den 18. Juni auf Schloß Arnoburg bei Liep, wo Staatsminister v. Jagow bereits eingetroffen ist, statt.

Wien. Erzherzog Franz Ferdinand begibt sich am 12. September in Begleitung des Chefs des Generalstabes, Barons Conrad v. Högenhof, zu den deutschen Kaisermanduvern.

## Nachrichten aus Hochheim u. Umgebung.

Hochheim.

\* Bei den jetzt durch das Untreten der Wehre freiliegenden „Krippen“ im Main wurde wiederholt wahrgenommen, daß Schallfänger und andere Jugendliche durch Herausreißen von Steinen Beschädigungen verursacht haben. Die Kgl. Strombauverwaltung hat deshalb an die Schulleiter der Mainorte die Bitte gerichtet, die Schüler ernstlich vor jeder Beschädigung der „Krippen“ zu warnen und darauf hinzuwirken, daß die Eltern für etwaigen Schaden den ihre Kinder anrichten, haftbar gemacht werden. Hierbei sei auch auf die Gefährlichkeit des Betretens der Krippen hingewiesen, durch Konsumieren eines Steins kann leicht ein Abstürzen in den Fluß erfolgen.

\* Ueber das Fehlen von Wasserschloß bei den Bleichplätzen am Weier durch Verschleichen des Laubmooses wird allseitig geklagt. Man hofft auf baldige Abstellung dieses empfindlichen Mangels.

\* Aus Anlaß der Wiederkehr des Eröffnungstages des Betriebes in den Diamant-Steinut-Werken veranlaßt das Personal derselben am kommenden Sonntag in den Räumen des Saalbaues „zur Krone“ einen Festball mit gemüthlicher Unterhaltung.

\* In der letzten Zeit mehren sich die Klagen über großen Unflug, den wandernde Truppen in Wald und Flur und sogar in den Dörfern anrichten. Nicht nur, daß sie ihre Vorräte in einem wüsten Zustand verlassen, daß sie Bäume und Sträucher der Blüten berauben, vergreifen sie sich auch an dem Eigentum der Landwirte und bringen durch unvernünftiges Anlegen von Feuer an ungeeigneten Stellen ganze Gehöfte in Gefahr. Dies hat vielerorts eine feindliche Stimmung gegen das Wandervogelwesen hervorgerufen, die aber auch ihre bedenkliche Seite hat, weil sie den eigentlichen Wandervogel und die Wandersinger trifft, während bis jetzt fast ausschließlich die Klagen über deccatigen Unflug und schamloses unmorgensüchtiges Verhalten, die lediglich durch Zugelassen mit vielen Bänden und das Mitführen von vielen Kochgeschirr einer Mode huldigen, ohne sonst etwas mit den beiden großen Jugendverbänden zu tun zu haben. Es ist daher ersichtlich, daß sich jetzt der Frankfurter Kreiswart des Wandervogelbundes gegen die Unterstellung wendet, Buben und Mädchen des Wandervogels hätten irgend etwas zu schaden kommen lassen. Er teilt dabei noch mit, daß sich Baum- und Bundesstellung an die Regierung gewandt hätten, um einen Erlaß zu veranlassen, der die gesamte Bevölkerung und namentlich die Bürgermeisteramtler ermahnt, Wanderscharen, die sich als Wandervogel ausgeben, nur dann zu unterstützen, wenn sie sich als solche ausweisen können.

\* Schwankungen in den Viehpreisen. Der Herr Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten erläßt folgende Verfügung: In der landwirtschaftlichen Fachpresse und in der politischen Tagespresse sind in letzter Zeit lebhaft Klagen über den erheblichen Rückgang der Schweinepreise geäußert, und es ist hierbei mehrfach der Wunsch ausgesprochen worden, daß der gegenwärtige Preisstand dem Viehhalter keinen hinreichenden Ersatz für den mit der Erzeugung von marktfähigen Schlachtwild verbundenen Aufwand gemähre. Derartige Ermüdungen mag eine gewisse Berechtigung nicht abzusprechen sein. Ich würde es aber sowohl im Interesse der Sicherstellung der Volksernährung als auch im Interesse der Landwirtschaft für bedauerlich halten, wenn solche Ermüdungen dazu beitragen sollten, daß die Landwirte die Viehzucht und Viehhaltung erheblich einschränken. Denn es müßte alsdann in absehbarer Zeit ein Mangel an Schlachtwild und in dessen Folge eine im Allgemeinen Interesse unerwünschte Preissteigerung eintreten, die nur einem Teil der Viehhalter die Möglichkeit eröffnen würde, sich für frühere Verluste schadlos zu halten. Es erscheint mir deshalb erwünscht, daß die Landwirtschaftskammern die Landwirte auf diese Gefahr in geeigneter Weise unter besonderer Betonung der Unmöglichkeit einer wirkungsvollen Einschränkung der Schweinehaltung hinweisen. Wenn sich die Schwankungen in den Viehpreisen auch nicht ganz beseitigen lassen, so kann doch eine frühzeitige und richtige Ausrichtung der Landwirte zur Abmilderung dieser Schwankungen beitragen, insbesondere, wenn gleichzeitig durch geeignete sonstige Maßnahmen versucht wird, die

Produktion bei der Viehhaltung nicht zu sehr den jeweiligen Ertragsverhältnissen, sondern gleichbleibender den Durchschnittserträgen anzupassen.

\* Das Auswürfeln von Gegenständen ist verboten. In einer Wirtschaft in Wiesbaden ließ eines Tages ein „stehender Händler“ Zander-Ger auswürfeln. Ein junger Burche, der unbedingt eines der Eier haben wollte, würfelte so lange, bis er etwa zehn Mark verloren hatte, dann ging er hin und verzehrte den Wert bei der Polizei, weil er Glücksspiele in seinem Lokal gebühre habe. Vor dem Schöffengericht wurde der Wert zu 5 Mark Geldstrafe verurteilt.

Diebstahl.

\* Die städtische Rechnung für das Jahr 1913 schließt mit einem Ueberschuß von 30 829,27 Mark ab gegen rund 89 000 Mark im Vorjahre. Das städtische Einnahmeverhältnis ist an dem Ueberschuß mit rund 20 000 Mark vergrößert.

\* Wir scheinen jetzt jeden Tag auf ein Gewitter rechnen zu können. Das Schwerkste der letzten Tage war das von gestern abend, das sich unmittelbar über unserer Stadt entlief. Bis auf Bliz und Hagel und unheimlich lang das nachfolgende Knattern in der Luft. So viel wir feststellen konnten, hat der Bliz hier an drei Stellen eingeschlagen. Ein Blizstrahl traf das Haus Kathausstraße 22, wo aus dem Kamin Stiele gerissen und ein Dachfenster zertrümmert wurde. Am Hause Kathausstraße 12 schlug ein Bliz in die Telefon-Leitung, ohne jedoch Schaden anzurichten. Ein weiterer Strahl traf das Vordach des Großherzoglichen Schlosses, wo er leider erheblichen Schaden durch Beschädigung einer der die Statue stützenden Figuren anrichtete. Es war die Statue der Minerva, welcher die Hand mit dem von ihr umschlungenen Speer wie weitere Teile eingeschlagen wurden. Am Mühlteile ging bei diesem Gewitter ein förmlicher Wolkenbruch nieder. Vor der Brücke an der Hammermühle flaute sich das Wasser und ergoß sich fast meterhoch auf die angrenzenden Wiesen, auf denen Vieh in größerer Zahl weidete. Es gelang, die Tiere rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. Eine weitere Stauung erfolgte nochmals in der unteren Salz, wo das Wasser übertrat und die angrenzenden Wälder überschwemmte, auf denen es einen dicken Reiter hoch stand. Ein großer Teil der beplanzten Wälder ist verflammt, die Pflanzen sind teilweise aus dem Boden herausgespielt worden. Das gestern mittig über unserer Stadt hinwegziehe Gewitter, das hier aber nicht zur Entladung kam, hat besonders in der Gegend von Raub überaus heftig gewütet. Der Donner dröhnte dort zwischen den Bergen derart schauerlich, daß auf den Rheinflüssen fast eine Panik zu befürchten war. Die mitfahrenden Frauen schrien und klammerten sich angstvoll an die Männer. Der Rhein ist infolge der vielen Niederschläge in den letzten Tagen erheblich gestiegen; heute zeigt der Pegel eine Wasserhöhe von 3 Meter.

\* Bei der Kriegsmäßigen Ballonverfolgung am Samstag schwebten einige der Ballons in enger Gefahr. Der Ballon „Maitz-Wiesbaden“, den Hauptmann Stühmann vom F. A. M. 63 führte, ging bei Oltz über den Rhein. Schon bei dem Aufstieg des Ballons war ein Gewitter heraufgezogen, das ihn dauernd links begleitete. Halbwegs Niedrig kamen die Ballons in eine schwere Gewitterwolke mit viel Regen und Schnee. Der Ballon wurde mit rascher Geschwindigkeit aus einer Höhe von etwa 300 Metern herabgeschleudert. Der Ballon machte einen Sprung von etwa 30 Metern, die Insassen wurden halb herausgeschleudert, jedoch wurde glücklicherweise niemand verletzt. Hauptmann Stühmann mußte den Ballon durch Aufsteigen zur Landung bringen. Der Ballon „Moros“ wurde in derselben Gegend auf die Telegraphenbrücke geschleudert. Durch die Berührung des Ballons mit den Drähten bildeten sich Flammen. Es war daher ein Wunder, daß sowohl die Insassen wie der Ballon heil davonkamen.

\* Das Preisfahren bei dem am Sonntag in Elmöndorf abgehaltenen Bundesfest des Hessischen Radfahrer-Bundes hatte folgendes Ergebnis: Im Korfsofahren errang in Abteilung 1, Klasse 2 (Bundesvereine) den 1. Preis, 50 Mark, Radf. B. Bilschowsky, 2. Preis, Ehrenpr., Radf. B. Breitenheim. Klasse 3: 1. Preis, 30 Mark, R. A. Laubenheim, 2. Preis, Ehrenpr., R. A. Hechtshelm, 3. Preis, Ehrenpr., R. A. Niederlaubheim, 4. Preis, Ehrenpr., R. A. Giespurt Kofheim. In der Abteilung 2 (Nichtbundesvereine) Klasse 2 errang den 1. Preis, 40 Mark, R. A. „Fisch auf“ Erbenheim, 2. Preis, Ehrenpr., R. A. „1904“ Wiesbaden; Klasse 3: 1. Preis, 30 Mark, Radf. Klub Dohheim, 2. Preis, Ehrenpr., R. A. „Edelweiß“ Hochheim, 3. Preis, Ehrenpr., Radf. Klub Nordstadt, 4. Preis, Ehrenpr., R. A. „Wanderlust“ Bodenheim, 5. Preis, Ehrenpr., Radf. Klub Jagst, 6. Preis, Ehrenpr., R. A. Niederalm, Diplome erhielten die Radfahrer-Bereine Finthen und Schornheim. Beim Korfsofahren in Abt. 1 Klasse 1 (Kunstvereine) errangen 1. Br. R. A. Bilschowsky, 2. Br. R. A. Laubenheim; Klasse 2 (Schulvereine für Soalmachinen): 1. Br. R. A. Bilschowsky, 2. Br. R. A. Breitenheim, 3. Br. R. A. Laubenheim; Klasse 3 (Schulvereine für Tourenmaschinen): 1. Br. R. A. Bilschowsky, 2. Br. R. A. Niederlaubheim, 3. Br. R. A. Hechtshelm, 4. Br. R. A. Laubenheim. Im Kunstreiten für Soalmachinen erhielt Radf. Klub Jagst den 1. „Fisch auf“ Erbenheim den 2. Preis. Im Kunstreiten für Tourenmaschinen erhielt R. A. 1904 Wiesbaden den 1. Radf. Klub Jagst den 2. und R. A. Dohheim den 3. Preis. Im Kunstreiten für Tourenmaschinen: R. A. Schornheim den 1. Preis. Schulvereine für Tourenmaschinen: R. A. Schornheim den 1. Preis. „Edelweiß“ Hochheim den 2. Preis. Den Blumenkranzpreis in Abt. 1 R. A. Hechtshelm, in Abt. 2 R. A. Nordstadt; den Preispreis R. A. „Wanderlust“ Bodenheim.

wo. Wiesbaden. Gelegenheit der bevorstehenden Tagung des Schwurgerichts wird verhandelt am 1. Tag wider das Monatsmädchen Johanna Bedacht in Wiesbaden sowie wider die Ehefrau Katharina Weimar geborene Köpfing, ebenfalls dahier wegen Verbrechens wider das künftige Leben, ferner am zweiten Tag wider den Sattlergesellen Weig in Kellern-Schwalbach wegen Körperverletzung mit Todeserfolg.

Wiesbaden. Kaiserliche Landesbank. Die Direktoren der Kaiserlichen Landesbank legt in der Zeit vom 18. Juni bis 11. Juli einschließlich einen Teilbetrag von nom. 3 000 000 Mk. der neu auszugebenden 4% Schuldverschreibungen der Kaiserlichen Landesbank „20. Ausgabe“ zum Vorkaufsurs von 93,40% (Börsekurs 99,7) zur öffentlichen Zeichnung auf. Dieser Vorkaufsur ist für die ganze Dauer der Zeichnung gültig. Die Anleihe ist unfundiert bis 1. April 1923. Zinszinser: 1. April und 1. Oktober. Die Abgabe erfolgt bei der Vorkaufsur in Wiesbaden, sämtlichen Landesbankstellen und den Sammelstellen der Kaiserlichen Sparkasse, sowie auch bei den Banken und Vorkaufvereinen des Bezirkes.

Wiesbaden. Die zu ihrer militärischen Ausbildung nach Deutschland entkenden türkischen Prinzen, denen drei türkische Offiziere als persönliche Konstanten beigegeben sind, treten am Sonntag in Begleitung ihres Militärkommandanten, des früheren Attaches an der Botschaft in Konstantinopel, Oberst von Strempel, hier ein. Die Herren werden sich, wie bereits mitgeteilt, in Wiesbaden 2 Monate aufhalten, vor allem, um hier deutsche Sprachstudien zu betreiben.

fo. Unter dem Vorsitz des Kgl. Landrat Kammerherren von Helmreich tagte am Montag in Wiesbaden der Wiesbadener Verein vom roten Kreuz. Nach dem Geschäftsbericht fanden im Krankenhaus 1126 Patienten und 59 Begleiter Aufnahme, 840 wurden geheilt, 147 geheilt, 17 unheilbar erloschen und 60 sind verstorben. Die 1126 Patienten und ihre Begleiter wurden 18 000 Tage verpflegt. 64 mittellose Patienten konnten an 460 Tagen frei verpflegt werden. An Anwendungen, die wieder sehr zahlreich einliefen, ist besonders die des Dr. Richard Pfeiffer in Höhe von 10 000 Mark zu erwähnen, die zur Einrichtung eines Kränkeninstituts verwendet wurden. — Den im Ballontriebe als freiwillige Krankepflegerinnen tätigen Schwestern des Vereins, Gilly, Alice, Marie-Luise, Martina und Wilma wurde die rote Kreuz-Medaille 3. Klasse und vom Sultan die türkische Hofat-Medaille verliehen.

— Im Kaufmannserbengutheim ist seit dem 1. Mai Hochsaison. Zur Zeit befinden sich dort 140 Personen, damit ist die Anstalt vollständig besetzt.

— Am Sterbetag Kaiser Friedrichs, dem 5. Juni, ließ die Stadtverwaltung am Kaiser-Friedrich-Denkmal einen Vorbeibruch niederlegen.

— Der evangelische Kirchengesangsverein für den Konstantinopol-Bezirk Wiesbaden feiert sein 29. Jahresfest am 20. und 21. Juni in Erbenheim. Am 20. Juni, nachmittags 6 Uhr, findet im „Toums-Hotel“ die Generalversammlung statt, der sich abends 8 Uhr eine Gemeindevorversammlung im „Frankfurter Hof“ anschließt. Am 21. Juni ist vormittags 11 Uhr Hauptprobe in der Kirche, nachmittags 2 1/2 Uhr Festgottesdienst und nachmittags 4 1/2 Uhr gefälliger Nachfeier im „Wenden“ und „Adler“.

— Das angelegene Hotel und Restaurant „Grüner Wald“ wurde an den Restaurateur Lauer hierher (früheren Besitzer des Hotels „Wiesbadener Hof“) verpachtet. Die Uebernahme wird am 1. Juli ds. Js. erfolgen.

fo. Der auf einer Abreise begriffene „Reine Velpziger Männergesangsverein“ stattete am Dienstag Wiesbaden, 300 Mann stark, einen Besuch ab, nachdem er Heidelberg und Mainz in Augenschein genommen. Unter Führung von Mitgliedern des Wiesbadener Männergesangsvereins wurde am Vormittag eine Besichtigung der Sehenswürdigkeiten Wiesbadens vorgenommen. Am Abend wirkte der Verein bei einem Botel- und Instrumentalconcert mit. Die Fahrt brachte die Gesellen darauf nach Mainz zurück. Dort findet eine Besichtigung der Seltener Kupferberg statt. Ein Besuch des Niederwalds, sowie eine Dampferfahrt nach Koblenz beschließt die Rheintour des Vereins.

— Gestern nachmittag wurde die Feuerwehr nach dem Hause Dambach 1 gerufen, wo im Keller lagerndes Benzin, Benzin und Leuchtgas in Brand geraten war. Nach etwa einhalbstündiger Löscharbeit war der Brand gelöscht.

wo. Gestern nachmittag führte der 20 Jahre alte Stoffkettler Becher aus Dohheim am Museumsweg an der Kaiserstraße unglücklich ab, daß er innere Verletzungen davon trug. Er wurde ins St. Joseph-Hospital verbracht.

wo. Gegen den ehemaligen Direktor des Reichshallen-Theaters, Paesch, sollte heute vor der Strafkammer wegen Betrugs verhandelt werden. Es kam jedoch nicht zur Verhandlung, weil der Angeklagte nicht erschienen war.

wo. Vorgestern wurde hier ein Buchmacher abgefaßt, als er Weiten vernichten wollte. Es wurde bei ihm eine größere Summe Geldes beschlagnahmt.

wo. Ein Naturheilkundiger H. Schr. hat an seiner Wohnung am Kaiser Friedrich-Ring ein großes Schild angebracht mit der Bezeichnung „Kurort für Naturheilbesucher“. Der Polizeipräsident glaubt, daß durch dieses Schild die Meinung nachgerufen würde, es handle sich um ein staatlich genehmigtes Institut. Er hat daher Schr. die Auflage gemacht, das Wort „Kur“ zu entfernen. Schr. hat Klage im Verwaltungsstreitverfahren erhoben auf Einstellung dieser Auflage. Der Bezirksausschuß jedoch erklärte die Sache für zu Recht ergangen und wies Schr. mit seiner Klage ab.

Sonnenberg. In einigen Zeitungen ist die Nachricht verbreitet worden, daß die Eingemeindungsverhandlungen nicht so glatt vor sich gingen, weil Sonnenberg Bedingungen gestellt hätte, welche „den Bogen zu sehr überspannen“. Von ausländischer Stelle erfahren wir hierzu folgendes: 1) der Magistrat in Wiesbaden hat den Gemeindevorstand in Sonnenberg ersucht, Vorschläge zur Eingemeindung vorzulegen; 2) diese Vorschläge hat der Gemeindevorstand von Sonnenberg pflichtgemäß zusammengestellt und dem Magistrat in Wiesbaden überreicht; 3) eine Erklärung des Magistrats in Wiesbaden ist in Sonnenberg noch nicht eingegangen; 4) demzufolge ist die Mitteilung des eingangs erwähnten Berichterstatters aus der Luft gegriffen.

Schiefflein. Ueber den Termin der Eröffnung des Schieferleins Stranbad sind endgültige Bestimmungen noch nicht getroffen. Voraussichtlich jedoch wird die Eröffnung, falls die Stranbahn bis dahin fertig ist, nächste Woche erfolgen.

Schiefflein. Die Gemeindevorstellung hatte sich in ihrer Sitzung am Montag mit der Vergütung von Arbeiten für den Ausbau des Stranbad-Gebäudes zu befassen. Für die Schieferleins- und Zimmerarbeiten fordern A. u. B. Dauter und Ehr. Thiele 2357,20 Mk. Man hält diesen Preis für außerordentlich hoch und beschließt, die Arbeiten auf andere Art ausführen zu lassen, so daß z. B. die Türen an den Eingangsfluren in Wegfall kommen und durch Bordänge ersetzt werden. Da dadurch die Schieferleinsarbeiten, für welche A. Grün 242 Mark, C. Koffer 279,40 Mark und Gebr. Weber 334,40 Mark forderten, in Wegfall kommen, tritt eine Gesamtsparnis von 860 Mark ein. Die Schieferleins- und Zimmerarbeiten sollen, wenn sich die Unternehmer nicht bereit finden lassen, sie zu den früheren Preisen auszuführen, erneut ausgeschrieben werden. Für die Herstellung eines Kellers im Stranbadgebäude lag nur ein Angebot vor. C. Weinert fordert 531,18 Mark und soll die Arbeiten ausführen, falls er sich noch zu einer Ermäßigung der Arbeitspreise bereit erklärt. Für das Bedecken eines neuen Bodenbelags auf der Gemeindegasse fordert C. Kramm schmidt 450 Mark, B. Stoll 250 Mark und A. Stritter 185 Mark für den Quadratmeter. Legierter wird mit der Ausführung der Arbeiten beauftragt. Die Gemeinde beschließt sich für das Stranbad gegen Haftpflicht zu versichern; es wird beschloffen, dieselbe mit verschiedenen Versicherungsgesellschaften in Verbindung zu treten. Der Anschluß des Stranbades an das Telephonnetz soll unter Mitbenutzung des nach der Jobbenweide führenden Kabels erfolgen. Die jährlichen Kosten betragen, einschließlich 86 Mark Zuschuß zu den Kabelkosten, 161 Mark. Da man die Hälfte dieses Betrages durch Telephongebühren glaubt decken zu können, wird der Anschluß beschloffen. Am Schluß wendet sich Dr. Bagerth gegen den Bescheid, daß man bestreite gewesen sei, die Preise möglichst in die Höhe zu treiben. Bürgermeister Schmidt bedauert zwar, daß das frühere idyllische und so sehr billige Badesleben jetzt vorbei sei, aber so habe es nicht weitergehen dürfen. Den Badesgästen werde nunmehr jede Bequemlichkeit geboten. Vergünstigungen, wie sie für die Schieferleins Arbeiter gefordert werden, könne man erst zulassen, wenn die Rentabilität auf die Dauer gesichert sei, aber dann nicht für eine einzelne Klasse Menschen, sondern für alle.

Reichenheim, 15. Juni. Das Gustav Adolf-Fest des Zweigvereins Ballau fand gestern nachmittag in der hiesigen Kirche statt. Eingeleitet wurde die Feier durch gut vorgetragene Gesänge der 1. Schulkasse unter Leitung des Lehrers Müller. Festpredigt hielt Herr Dr. Busch aus Frankfurt, der seine Predigt das Bibelwort 2. Kor. 5, 2-3 jugendlich gestaltete und führte der Festversammlung die ganze Arbeit des Gustav Adolf-Vereins vor Augen. Wie sehr die Worte zu Herzen gingen, zeigte die reiche Kollekte, die der Diaspora-Gemeinde Zeilsheim überwiesen wurde. In der Nachvorversammlung, die des zweifelhafte Betters wegen wieder in der Kirche abgehalten wurde, berichtete Herr Dr. Busch über seine Erfahrungen auf dem Gebiete der Ausbreitung des Evangeliums in Spanien und in Deutschland. Mit warmen Worten trat er für den Verein, der diesen Zweck verfolgt, ein, und so kam es auch, daß die Kollekte der Nachvorversammlung diesen Verein überwiesen wurde.

Frankfurt. Am Samstag, den 20. Juni trifft eine Abordnung von 18 Deut- und Unteroffizieren des ersten Geschwaders unter Führung eines Offiziers und eines Marineparrers in Frankfurt ein, um in mehrtägigen Aufenthalten die Stadt und Umgebung kennen zu lernen. Der Zweck der Fahrt, für die ein umfangreiches Programm vorgegeben wurde, ist, den Unteroffizieren als Beobachtung für ihre Pflichterfüllung Gelegenheit zu geben, das binneländische Leben auf eigene Anschauung einmal kennen zu lernen.

Frankfurt a. M., 18. Juni. Bei der Verhaftung eines rentierten Mannes kam es gestern abend in der Altstadt zu Tumulten. Die Rentkammerge war so stark angewachsen, daß 20 Schutzeleute zu einem Sturmangriff schreiten mußten. Einige Personen wurden verletzt, später wieder freigelassen. Der Urheber des Tumults erlitt bei seiner Verhaftung Verletzungen.

Frankfurt. Das Lustschiff „Victoria Luise“ hat mit dem „3. 7“ den Standort gewechselt. Das Lustschiff „Victoria Luise“, das bisher von Baden-Dos aus kleinere und größere Reisen unternahm, ist seit Montag früh wieder in der Frankfurter Halle am Rheinsteg untergebracht und kann dort täglich besichtigt werden. Das Schiff, das um 6.15 Uhr früh in Dos aufgestiegen war, traf bereits um 8.15 Uhr hier ein. — Das Lustschiff „3. 7“ hatte morgens Frankfurt verlassen und ist nach Baden-Dos übergeleitet, wo es am Vormittag glatt gelandet ist. Beide Lustschiffe begeben sich auf der Fahrt und tauchen Griffe aus. Der „3. 7“ nahm bei

seiner Fahrt nach Baden-Dos seinen Weg über Mainz, wo er morgens 7 Uhr eintraf. Bei der Gelegenheit wurde eine Ballonpost ausgearbeitet mit folgendem Inhalt: 3. 7. 15. 6. 14. 8.55 vom. Höhe 300 Meter über Normalnull. An den Großh. Hoff. Verein für Luftfahrt, Mainz. Heute heute leider am Samstag nicht ausführbaren Besuch nach. Auf Wiedersehen im August. Fahrt nach Baden-Dos. Luftschifferguts Vohmüller, Hauptmann und Kommandant.

**Frankfurt.** In Oberstadt wurde ein 24jähriger Mensch verhaftet, der bei einer nächtlichen Schlägerei in der Offenbacher Landstraße in eine Menge von 250 bis 300 Zuschauern blutend einen kranken Revolververwundeten abgab, der seinen eigenen Bruder am Knie getroffen hat. Nachdem er den Schuß abgegeben hatte, warf er die Waffe in die Menge.

Die Frankfurter Turngemeinde wird auf dem Gelände der Arena Dispart eine großzügige, mit allen Anforderungen der Neuzeit ausgestattete Turn-, Spiel- und Sportanlage errichten. Was Lage, Anordnung, Schaulustigkeit usw. betrifft, wird die Anlage zu den besten in Süddeutschland gehören. Vorgelegt sind zwei Fußballfelder, ein Handballfeld, Tennisplätze, eine 400 Meter lange Laufbahn, große Plätze für volkstümliches Turnen, Reichtatleiste, Turnspiele usw. Große Tribünen, die über 6000 Zuschauer fassen, sind vorgesehen.

Der Schreinermeister Otto Schaal aus Friedrichsdorf wurde von der hiesigen Strafkammer wegen des Raubüberfalles, den er in der Nacht vom 26. auf 27. Februar auf der Altbauer Landstraße auf den Kaufmann Simonowski ausführte, zu 8 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt.

Die Leiche des am 2. Pfingstfesttage bei einem Ausflug des katholischen Jünglingsvereins in der Lahn ertrunkenen Oskar Hoffmann aus Bodenheim ist unterhalb Larenburg gelandet worden. Sie wurde nach Frankfurt zur Beerdigung gebracht.

Der in den 50er Jahren stehende hiesige Steuerbeamte Wilhelm Beutel kam beim Aufspringen auf einen Straßenbahnwagen an der Hauptwache zu Fall. Der Wagen wurde gehoben, um den Verunglückten, der Querschuß und Brüche erlitten, aus seiner schlimmen Lage zu befreien. Der Schwerverletzte fand Aufnahme im Bürgerhospital.

Die 30 Jahre alte verheiratete Krankenpflegerin Marie Ernst geb. Ols aus Badheim, hatte sich vor dem Schwurgericht wegen Beihilfe zum Verbrechen gegen das kranken Leben zu verantworten. Das Urteil lautete auf 1 Jahr 3 Monate Zuchthaus.

Vor der hiesigen Strafkammer stand gestern der Rechtsanwalt Karl Feh und der Gelangenenaußenseher Helfrich. Feh hat, wie er selbst zugibt, dem Kasseher Helfrich an dem Krengesheimer Gefängnis kleinere Beträge — im ganzen etwa 130 Mark — dafür gegeben, daß er den Untersuchungsgefangenen den Rechtsanwalt Feh als Verteidiger empfahl. Die Sache kam zur Kenntnis der Behörden durch die Anzeige des Bureauverwalters von Fehs Bruder, des Rechtsanwalts Dr. Otto Feh. Vom Ehrengericht der Anwaltskammer sind inzwischen beide Brüder, der eigentliche Urheber der Denunziation Otto Feh, sowohl wie der angezeigte Karl Feh, aus dem Anwaltsstande ausgeschlossen worden. Das Gericht erkannte gegen Dr. Karl Feh und den Gelangenenaußenseher Helfrich auf Freisprechung, da sich die Behauptung beider, daß es sich nur um die Hergabe von Trinkgeldern gehandelt habe, nicht widerlegen ließ.

Am hiesigen Krankenhaus starben zwei Söhne des in der Grenzstraße in Bodenheim wohnenden Tagelöhners Böll unter Erscheinungen, die auf Vergiftung hinweisen. Die Mutter und ein drittes Kind befinden sich noch im Krankenhaus. Die vier hatten am Freitagabend Blutwurst gegessen. Der Vater und das jüngste Kind, die keine Wurst gegessen hatten, befinden sich wohl. Die Wurstprobe wurde zwecks Untersuchung beschlagnahmt. Die aus dem Laden, aus dem die Wurst stammen soll, entnommenen Wurstproben erwiesen sich als einwandfrei. Die Untersuchung zur Feststellung der Vergiftungsursache wird daher noch fortgesetzt.

Vom Taunus. Der Frankfurter Taunuskreis wird nun mit dem Bau des schon lange geplanten Festspielhauses auf dem Gipfel des Hr. Feldbergs, für das ihm eine größere Summe vermacht worden ist, beginnen.

Vom Feldberg. Die Feier der Sonnenwende, veranstaltet vom hiesigen Verband, Ortsgruppe Frankfurt, beginnt am kommenden Sonntag nachts durch Fackelzüge von den drei Feldberghäusern aus. Herr Direktor Horn-Frankfurt hält die Feuerrede und entzündet das Feuer. Feuerreden, turnerische Vorführungen und allgemeine Fieber beschließen den ersten Teil des Festes, dem als zweiter Teil in den Feldberghäusern Festankette folgen.

Die Jahrtausendfeier in Haiger. Am zweiten Tage der Feier (Montag) wurde am Morgen eine Festigung auf dem Stadthaus abgehalten, welcher Oberpräsident Hengstenberg beizuwohnen. Bürgermeister Herhaus erhielt den Kronenorden 4. Klasse. Man befragte dann die Altersklassen aus dem Substitut an der Gedenktafel enthält, die zur Erinnerung an das Jubiläum an der alten Kirche angebracht worden ist. Sie zeigt ein Bild der Stadt Haiger aus der Gegenwart und die Abbildung von Konrad I. und Wilhelm II. Am 12. Uhr durchzog der hiesige Festzug die Straßen. Später durchzogen viele tausend Gäste die Straßen der Stadt. Mittags fand ein Festessen statt, an dem auch Oberpräsident Hengstenberg und Domdekan Hilpisch aus Emsburg teilnahmen. Am Nachmittag wurde das Festspiel zum zweiten Mal aufgeführt. Am letzten Tage der Jahrtausendfeier wird der neue hiesige Spielplatz eingeweiht und das Festspiel noch einmal aufgeführt.

## Ellerlei aus der Umgegend.

**Mainz.** Der Vorort Gonsenheim ist am Dienstag durch einen Wollenbruch überflutet worden. In den Straßen stand das Wasser einen Meter hoch. 40 Häuser sind überflutet. Aus Mainz eilte die Feuerwehr und eine Militärabteilung zur Hilfeleistung herbei. Auf der Vorortbahn Mainz-Gonsenheim und der Staatsbahn haben drei Dampfschiffe festgelaufen. Beide Strecken sind für den Verkehr gesperrt. Auch Vieh ist umgekommen. In der Klosterstraße in Mainz wurden die Keller von 30 Häusern unter Wasser gesetzt. Ein Haus mußte wegen Einsturzgefahr polizeilich geräumt werden.

**Mainz.** Ein großer Weinfälshungsprozess spielte sich Montag vor der hiesigen Strafkammer ab. Der wegen Weinfälshung verurteilte 49jährige Weinhändler Josef Herrmann in Bodenheim hatte sich wegen Weinfälshung, Betrugs und falscher Bäderführung und der vorbestrafte 55jährige Weinkommissionär Moses Person aus Kreuznach wegen Beihilfe zur Weinfälshung zu verantworten. Herrmann, der öfters bis zu 200 Stück Wein in seinem Keller lagern hatte, überstreckte die Weine durch Zuckerwasser und legte ihnen noch Birnenweine zu. Außerdem verkaufte er an drei Firmen, eine in Radesheim, Reustadt a. d. N. und Worms 1911er „Naturweine“. Es waren 1912er Weine, die er verschmitten und verpackt hatte. Hier wurde der Betrug angenommen, da die Käufer getäuscht und betrogen worden waren. Die Birnenweine bezog Herrmann von dem Person, er ließ aber die Obstweine nicht an sich, sondern an eine Dreidreife, seinen Fuhrmann in Bodenheim gehen, sie waren stets als Wein beschlagnahmt. Letzteren Stück „Wein“ wurden bei Herrmann beschlagnahmt, die sämtlich überstreckt, verändert und durch Zufug von Birnenweinen verfälscht waren. Sechs Sachverständige wurden vernommen. Einzelne Proben hatten jeden Geschmack von Wein verloren, andere waren stark mit Zuckerwasser überstreckt und hatten den Beigeschmack von Obstweinen. Herrmann hatte die „Verfälschung“ seiner „Weine“ allein in seinem Keller vorgenommen, die Küfer durften dabei nicht in den Keller. Das Gericht verurteilte den Herrmann zu 3 Wochen Gefängnis und 600 Mark Geldstrafe, den Person zu 3 Wochen Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe. Die Eingekerkerten der achtzehn Stück Wein wurde angeordnet. Wegen Fugtoverdrachts wurde Herrmann sofort verhaftet.

Drei Photographen, die bei den artilleerischen Vorführungen gelegentlich der Jubiläumsfeier des Kaiserjäger-Regiments Nr. 3 Aufnahmen machten, um sie als Postkarten zu verkaufen, mußten auf Anordnung der Militärbehörde die Karten an diese abliefern.

29. Rainer Ruder-Regatta. Am nächsten Samstag und Sonntag findet auf der alten Rainer Rennstrecke

Reifenauer Zementfabrik-Eisenbahnbrücke die große internationale Regatta des Rainer Ruder-Vereins statt. Keine sportliche Veranstaltung hat sich in Mainz so sehr der Gunst von hoch und niedrig zu erfreuen, wie gerade dieses wasserportliche Fest, das an beiden Tagen hochinteressante, aufregende Kämpfe bringen wird. An jedem Tage kommen 11 Rennen zum Austrag. Nicht weniger als 92 Kanovier, Einer, Zweier, Vierer und Achter, alle bemant mit kraftstrotzenden, jugendlichen Gestalten, darunter die berühmten Europa-Regattakommanten der Züricher Grashopper und des Rainer Ruder-Vereins werden ihre Kräfte miteinander messen und um die Palme des Sieges ringen.

Vom Main. Größere Umbauten und Reparaturen werden soeben an dem kanalisiert Main ausgeführt. Seit 1888, seitdem der kanalisierte Main befahren wird, sind dergleichen Arbeiten an Schleusen und Staumauern nicht ausgeführt worden. Zur Vornahme der Arbeiten, die aus technischen Gründen nur in den Sommermonaten ausgeführt werden können, ist eine Schiffahrtsperre des Mains vom 1. Juni bis 15. Juli nötig. Die Arbeiten setzen ein mit der Niederlegung der Wehre und dem Auspumpen der Schleufe. In den Schleusenammern war eine außerordentliche Verschmutzung, Witz- und Schwanenbildung eingetreten, die auf die starke Verunreinigung des Mains zurückzuführen ist. Die bisherigen hölzernen Schleusentore werden durch eiserne ersetzt. In den großen Schleusentoren in Frankfurt a. M. und bei Mörsheim erfolgen neue Verschmutzungsarbeiten, ebenfalls im Schleusenoberkanal in Frankfurt a. M. Die Kammerwände der Schleusen werden in sämtlichen fünf Schleusen teilweise erneuert. Die Hauptarbeit aber verursacht der Bau einer zweiten Schleufe bei Köstheim, die in Kürze in Angriff genommen werden wird.

Bingen. Ein gefährliches Nachtlager hatte sich ein Heizer des hier vor Anker liegenden Bootes „Schiller“ nachts ausgesucht. Der Mann überstieg in betrunkenen Zustande das Geländer des am Rhein herlaufenden Eisenbahnbanms, fiel über eine Schiene und blieb neben dem Geleise liegen. Erst am frühen Morgen fanden ihn Schupplente. Die ganze Nacht hindurch rollten Personen- und Güterzüge dicht an dem schlingungslos schlafenden Manne vorbei, der nur die geringste Bewegung zu machen brauchte, um verloren zu sein. Auch der mit rosender Gleichgültigkeit daherbrausende Expresszug Pfälz-Wien wurde von dem Schlafenden nicht bemerkt. Aus dem einen Kessel seines Rodes und vom Rod selbst war dem Manne ein Stuhl abgefahren worden.

## Vermischtes.

**Julda.** Samstag und Sonntag hielt der Mittelwestdeutsche Stenographenbund Stalke-Sitzungen, umfassend Hefen-Raffa, Hefen und Walder, seine 28. Hauptversammlung hier ab. Nach der Bundesversammlung traten die Mitglieder abends 8 Uhr zur geschäftlichen Versammlung zusammen, in der Vervollständigung der Berichte und die Berichte über das letzte vergangene Geschäftsjahr besprochen wurden. Am anderen Morgen um 9 Uhr war Wett-schreiben, bei welchem bis zu 400 Stichen pro Minute geschrieben wurden. Einen großartigen Verlauf nahm mittags die Festigung in dem schönen großen Stadthaus, in der der Herr Landrat Freiherr von Dornberg und Professor Dr. Reinbach hiesige Begrüßungsansprachen hielten und Lehrer Böer aus Magdeburg einen gelaugten Vortrag über die neuzeitliche Entwicklung der deutschen Kurzchrift hielt. Es waren ca. 500 Zuhörer zugegen. Abends vereinigte der große Stadthaus die Festteilnehmer, sowie Gönner der Kurzchrift zu einem gemächlichen Ball, in dessen Verlauf das Ergebnis des Wett-schreibens bekannt gegeben wurde. Auch wurden in französischer wie in englischer Sprache gute Stenogramme geleistet.

Kassel. Das Schwurgericht verurteilte nach 15stündiger Verhandlung den Stadthalter-Friedrich Hochmeister aus Aschwege wegen Amtsunterschlagung, Untreue und Urkunden-fälschung zu 3 Jahren Gefängnis. Hochmeister hatte der Stadtkasse in Aschwege und der dortigen Kreisbankkassette ca. 22 000 Mk. unterschlagen. Die Geschworenen billigten dem Angeklagten mildernde Umstände zu, weil er mit dem größten Teil der unterschlagenen Summe seine hochbetagte Mutter unterstützt und alte Schulden abgetragen hatte.

Kassel, 16. Juni. Am vergangenen Samstag brannte die katholische Kirche in Groß-Gyffsa vollkommen nieder. Auch ein an die Kirche stoßendes Wirtschaftsgebäude fiel den Flammen zum Opfer. Man hatte einen Bienenstock, der sich im Turm befand, auslöschern wollen, wobei das Fachwerk Feuer fing. Trotzdem die Wehren der umliegenden Dörfer in schiefechter Tätigkeit traten, brannte die Kirche bis auf den Grundstöß nieder. Der Organist, der die Musikaufführung vorgenommen hatte, liegt infolge der überstürzten Ausbreitung schwer krank darnieder. Nach den letzten Meldungen soll er bereits gestorben sein.

Traurige Folgen eines Scherzes. Einen bedauerlichen Scherz erlaubte sich vor einigen Wochen ein Vagabund-Dienstmädchen einem befreundeten Manne gegenüber. Eines Tages sollte das Mädchen eine Flasche „Kodak“ — Bierdampfer-Reinigungsmittel — auf Anordnung ihres Chefs nach dessen Lokal schaffen. Unterwegs traf sie ihren Freund und bot ihm den „Selt“, den sie bei sich trug, zu trinken an. Er schmeckte ganz gut, sie habe auch davon getrunken. Abends legte der Unglückliche die Flasche an. Das Mädchen, das wohl meinte, daß ein Bierdampfer-Reinigungsmittel in der Flasche enthalten sei, rief sie ihm vom Grunde aus, beschied, daß er sich seinen „großen Schnabel“ verbrannt habe und sie davon. Der Mann lag dann längere Zeit im Krankenhaus darnieder. Sein Weib besserte sich, wurde nach Hingehen jedoch wieder schlimmer, bis er am vergangenen Sonntag starb. Am Donnerstag fand die Sektion der Leiche statt. Das Mädchen wurde dabei vernommen. Sie mußte wohl, daß dieser „Selt“ ein scharfes Reinigungsmittel war, hatte aber natürlich nicht die Absicht, ihren Freund zu vergiften. Sie wollte sich nur einen Scherz erlauben und ist unglücklich über den traurigen Ausgang.

Einweisung des hiesigen Heimes der Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erhaltungsbetriebe. Die Deutsche Gesellschaft für Kaufmanns-Erhaltungsbetriebe rüstet sich zur Einweisung eines neuen Heimes im badischen Schwarzwald. Der Großherzog und die Großherzogin von Baden, nach denen das Friedrich-Wilhelms-Heim seinen Namen führen wird, werden der Einweihungsfeier am Samstag, den 20. ds. Mts., nachmittags 4 Uhr, beiwohnen und damit auch ihrerseits bezeugen, welche große Bedeutung für die Zukunft der großen und wichtigen, in Deutschlands Industrie und Handel tätigen Bevölkerungsbildung den Arbeiten der Gesellschaft zukommt. Die Begrüßungsrede wird von dem Vorsitzenden der Gesellschaft, Kommerzienrat Baum-Wiesbaden, gehalten. Des mitteln in den herrlichsten Wäldern und Tannenwäldern auf der Wälder Höhe, 820 Mtr. hoch gelegene Heim, das frühere Hotel Bürenstein, ist in ganz Baden wie überhaupt bei allen Verehrern des Schwarzwalds mit Recht bekannt wegen seiner wunderbaren Lage und der unergreiflich weiten Rundschau nach der Rheinebene, den Vogesen und der Harz. In den weitläufigen Wäldern bietet sich Gelegenheit zu immer neuen, abwechslungsreichen Spaziergängen in scharfem Luft, in der näheren und weiteren Umgebung locken die Grottenhöhlen, der geheimnisvolle Rummelstein, die Hornsteinhöhle, der Wehlstuf, die Burgwälder Alt-Wälder, um nur wenige herauszugreifen, zu Lustigen. Das Heim selbst ist von der Gesellschaft allen neuesten Anforderungen der Hygiene entsprechend ausgestattet worden und wird seinen Gästen bei dem niedrigen Pensionspreise von 2.80 Mark pro Tag einen ebenso bequamen Aufenthalt bieten wie die übrigen Heime der Gesellschaft.

In seinem Doni an die deutsche Turner anfänglich seines 88. Geburtstages schreibt Geheimrat Dr. J. Goez: Gänzlich und gewaltig hat sich unsere Turnlage entwickelt, aber die Bewegungen der Zeit in der Arbeit für die Zukunft unseres Volkes bringen auch Gefahren und die Beschäftigung, falsche Wege einzuklagen, mit sich. Wichtig, unerschöpfend und unabhängig nach allen Seiten muß die Deutsche Turnerschaft vorwärtstreiben, mit offenen Augen und das für uns bedenkliche Neue nicht verworrend, und jedem, der im Dienst des Vaterlandes mitarbeiten will, die Hand reichend, — alles das aber mit dem festen Bewußtsein, daß der bisher festgehaltene

Grundsatz, allen den Weg zur Kraft und zum frohen Daseins-gesetzen zu bieten, der rechte war und daß das Jüchten von Einzel-geistungen, das Streben nach Rekord und einseitigen Weistheiten nicht in den Rahmen unserer großen vaterländischen Sache hinein gehört! Wenn ich einen Dank verdienende für meine Lebensarbeit, so möge er sich, wie bisher, im Festhalten des schlichten Bahndes Geistes und des Wohlwollens „Herg und Hand dem Vaterland“ betätigen! Dann ist die Zukunft unser, und das warte Gott!

Der „Hobenzollern“-Kanal Berlin-Stettin, der am Mittwoch feierlich eingeweiht wird, wurde 1908 zu bauen begonnen. Um 3000 Arbeiter, zu einem Drittel im Eigenbetrieb des Staates, zu den anderen zwei Dritteln im privaten Unternehmerbetrieb, haben an dem Großschiffahrtsweg gearbeitet. Tatsächlich Großartiges ist hier geleistet worden; der marstische Sand vernichtete alt in einer Nacht die Arbeit des Tages, jedoch man schon vom „brandenburgischen Panamakanal“ sprach, endlich aber gelang es, die Moor-, Torf- und Schlick-Gebiete zu überwinden; an einer Stelle demogt sich der Kanal sogar in gewaltigen Brücken-Anlagen über die Eisenbahnstrecken hinweg. Der Wasserquerschnitt des Kanals ist so bemessen, daß Schiffe von 65 Meter Länge, 8 Meter Breite und 1,75 Meter Tiefgang mit einer Tragfähigkeit von 600 Tons verkehren können.

## Unwetter in Paris.

Paris, 15. Juni. Ueber Paris ist ein furchtbares Gewitter niedergelassen. Der Blitz schlug mehrfach ein, jedoch wurde kein größerer Schaden angerichtet. Auf dem Place St. Augustin steht eine Baugrube der in Anlage begriffenen Untergrundbahn vollständig unter Wasser. In der Rue de la Boetie und der Avenue d'Antin sind große Erdbeben entstanden, die gleichfalls auf Untergrundbahnarbeiten zurückzuführen sein dürften. Die Sen-lungen sind mit Wasser angefüllt. Es heißt, daß mehrere Personen ertrunken sein sollen. Der Verkehr in diesen Straßen ist verboten; auch auf dem Place St. Augustin haben sich tiefe Erd-senkungen gebildet; in der einen Stadt ein Wagen, in der anderen eine Automobilbrücke, deren Chauffeur ebenfalls in der Ver-senkung bis spät abends gefangen gehalten wurde. Die Feuer-wehr ist mit den Aufräumarbeiten beschäftigt. Es gehen bis-her unbestätigte Gerüchte, die von außerordentlich zahlreichen Opfern sprechen.

Paris, 16. Juni. Im Bezirk von Montmartre waren im Laufe des heutigen Vormittags Erdstöße zu verzeichnen. Bei der Re-gistrierung der Beiden, von deren Erschütterungen furchtbare Toben anfangen abzuleiten war, spielten sich erschütternde Szenen ab. Unter den bisher zutage geförderten Toten befindet sich auch Frau Croze, die Witwe eines ehemaligen Ministerialdirektors, die auf dem Wege von der Abenddacht an der Philippsstraße in die Tiefe sank, ferner ein Rentier namens Bertram, der zur Zeit des Un-wetters persönlich einen Brief in den Postriefkasten befördern wollte und dabei umkam.

## Neueste Nachrichten.

Wien, 16. Juni. Während des gestrigen Gewitters schlug der Blitz in Bernshausen in die Schryne des Bürgermeisters Kih-heim. Die Schryne sowie die angrenzenden Stallungen und das Wohngebäude brannten vollständig nieder. Zahlreiche landwirt-schaftliche Maschinen wurden vernichtet.

Stuttgart, 17. Juni. Der gestrige Wollenbruch hat in der Stadt und in der Umgebung großen Schaden angerichtet; die Vor-orte im Südosten wurden durchweg überflutet und fast überall drang das Wasser nicht nur in die Keller, sondern auch in die niedrig gelegenen Wohnungen, besonders in Hebelingen, wo eine Eisenbahnbrücke weggerissen und das Straßenbahngeleise zerstört wurde. Die Ernte wurde vernichtet. Auch Cannstatt wurde stark mitgenommen. In Groß-Stuttgart zusammen sind nahezu 400 Weidreue auf der Feinermache eingelaufen, wobei es sich durchweg um Wasserhöhen handelt. Die umliegenden Orte haben gleich-falls schweren Schaden gelitten. Die Halberbach war an einzelnen Stellen bis zu einem halben Meter überflutet. Verluste an Menschenleben sind jedoch nichts zu verzeichnen.

Berlin, 17. Juni. Ein aufregender Vorfall spielte sich gestern abend auf der Kieler Brücke ab. Letztere wird zur Zeit umgebaut und ist für Fußgänger gesperrt. Ein 72jähriger Eisenarbeiter ver-suchte dennoch die Brücke zu passieren. Er überstreckte die Barriere, verlor jedoch das Gleichgewicht und stürzte ab und schlug so hart mit dem Kopf gegen einen Brückenpfeiler, daß er das Ge-mäß brach und auf der Stelle starb.

Berlin, 17. Juni. Eine Studentenkommision, die im Auftrage des Polizeipräsidenten nach den Vereinigten Staaten gereist war, um sich über das amerikanische Strafrecht zu unterrichten, hat, wie Ge-beimrat Bloßke berichtet, fast nichts Nachahmenswertes gefunden als die Behandlung der jugendlichen Verbrecher.

Posen, 17. Juni. In einem entlegenen Winkel des Bahn-hofes in Ostrowo wurde gestern ein noch unbekannter Fremder besseren Standes beraubt und ermordet aufgefunden. Der Tat ver-dächtig ist ein gewisser Wojzyslaw Grogoski, der verhaftet wurde. Ein zweiter Verdächtiger ist wahrscheinlich nach Ausland geflüchtet.

Saulgau, 17. Juni. Gestern vormittag hat der Blitz ein in den Feldern von Rietlingen wohnendes Mädchen erschlagen.

Paris, 17. Juni. Der internationale Kongress für die olympi-schen Spiele nahm gestern nachmittags eine Resolution an, in welcher der Gedanke gebilligt wird, daß jeder Weltbewerber einen Eid ab-lege, daß er nicht gegen die Amateurvorschriften verstoße und daß er während der olympischen Spiele die aufgestellten Vorschriften ge-treulich befolgen werde. Der Kongress entschied ferner, daß die Be-zeichnung als Amateur durch die Sportbehörde erteilt und durch das nationale olympische Komitee gewährleistet werden solle. Um 5 Uhr nachmittags wurden die Mitglieder des Kongresses durch den Pa-riker Stadtrat empfangen.

Paris, 17. Juni. Einen großen Sittenkandal hat man in der französischen Hauptstadt aufgedeckt. Die Polizei ist einer Gesell-schaft von Halbweibchen auf die Spur gekommen, die sich damit befasse, minderjährige Mädchen an Redemänner zu verknüpfen. Bisher wurden sieben Frauenpersonen verhaftet, darunter auch die Gattin eines höheren Beamten. Diesen war das Treiben seiner Frau, einen schwunghaften Mädchenhandel betrieb, gänzlich unbekannt.

Paris, 17. Juni. Wie aus Trojes gemeldet wird, schlug der Blitz in ein Zelt des Militärlagers von Mailly. Ein Soldat wurde getötet, mehrere andere schwer verwundet. In Rames wurde ein Bauer und dessen Sohn im Walde vom Blitze erschlagen.

Petersburg, 17. Juni. In einer Zellulosefabrik in Moskau in der Nähe des Loganschen Gefängnisses fand gestern eine furchtbare Explosion statt, die das ganze Gebäude in ein Flammenmeer hüllte. Unter den Arbeitern brach eine Panik aus. Bisher konnten aus den ersten bisher gelösten Trümmern vier tote Arbeiter hervor-gehoben werden. 16 Personen haben tödliche Brandwunden er-halten. Insgesamt sollen 50 Arbeiter den Tod bei der Katastrophe gefunden haben.

New York, 17. Juni. Die „Waterland“ ist gestern ohne die geringsten Schwierigkeiten mit 1220 Passagieren der 1. und 2. Klasse, 800 der 3. und 100 Zwischenklasse-Passagieren, zusammen 2920 Passagieren, in See gegangen.

# Von Sohnes Hand?

Roman von B. Corong.

(10. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Und wohin soll das führen? fragte die Mutter ängstlich. Du weißt, daß der Vater niemals zurückkommt, was einmal gesagt ist. Er bleibt stets bei seinem Ausspruch, und Du kannst ihm doch auch wirklich nicht zumuten, der Tochter Günthers von Bertow die Arme zu öffnen.

Ich sehe wohl, daß Dein Entschluß fest steht, lieber Vater, sagte Kurt betrübt zu dem alten Herrn. Aber wenn ich mit Margot weit fortziehe, wenn ich auf die mir lieb gewordene Aussicht, an Deine Stelle zu treten, sobald Du Dich zur Ruhe setzen wirst, verzichte?

Das wirst Du doch Deinen Eltern nicht antun wollen? rief die Oberförsterin, neuerdings in Tränen ausbrechend. Wie schön und traurig habe ich mir unseren Lebensabend gedacht, und jetzt sollen alle Hoffnungen zertrümmert sein? Neht sollen wir in unseren alten Tagen des geliebten Sohnes entbehren, weil eine Fremde ihn ungenutzt? Wahrscheinlich hat Unglück über alle gebracht, in deren Nähe sie kam. — Es gibt viel schöne, liebenswerte Mädchen, Kurt. Du wirst Erfolg finden, aber die Eltern sind Dir nur einmal gegeben. — Und wenn der erste Glucksrausch vorüber ist, dann wirst Du Deine Wahl bereuen und Dich ihrer schämen.

Wird Margots Schicksal? Run und nimmermehr! Was kann sie für die Verfehlungen anderer? Was des alten, wie ich von euch selbst hörte, lachbar eifersüchtigen und misstrauischen Schloßherrn Verdacht begründet gewesen, mag der eigene von ihm verlorene Sohn zum schwersten Verbrecher herabgesunken sein — Margot bleibt deshalb doch das unschuldigste, reinste Wesen, das ich mit starken Armen tragen und schützen will, gerade des Unglücks ihrer Abkündigung wegen. — Wird ihrer schämen? Nein, hochhalten will ich sie wie eine Madonna, und niemand soll wagen, ihr zu nahe zu treten!

Du willst also trotz allem —  
Ich will mein Wort halten und mir mein Lebensglück nicht entziehen lassen.

Wollt ein Mädchen heimführen, das ungeachtet seines Adels tief unter Dir steht? rief Kurt mit dröhnender Stimme. Ein Mädchen, dessen Vater sich mit Schimpf und Schande bedeckte und den nur die größte Anstrengung der den Elfen fürchtenden freiherrlichen Familie von Bertow vor dem Schicksal aber vor lebenslänglichem Aufenthalt rettete? Diese Schmach, willst Du Deinen Eltern zufügen, die in Ehren grau geworden? Wir haben keinen hochadeligen Stammbaum, aber Deine Vorfahren waren alle ohne Makel, und die Frauen von tadelloser Herkunft. Nach der mir vorliegenden teilweisen Abschrift des Taufbuchs, ist eine Verwechslung ganzlich ausgeschlossen, doch möchte ich wissen, wie das Mädchen dazu kommt, den bürgerlichen Namen Weitenhiller zu führen, wenn sie von Bertow heißt. Pastor Körner muß doch Auskunft geben können. Wie äußerte er sich darüber?

Ich fragte nicht danach. Da mir alles, was Günther von Bertow betrifft, völlig unbekannt war, glaubte ich, das Wichtigste und Wichtigstewichtige erfahren zu haben und wollte den alten Herrn, der zur Abendandacht mußte, nicht länger aufhalten.

Es wurde geklopft. Darf ich herein? fragte Eva ängstlich. Kann das Abendbrot aufgetragen werden?

Ja, rief Kurt und sagte dann leise zu Frau und Sohn: Run nichts mehr von der bewußten Sache! Ich begleite morgen Kurt nach D., um selbst mit Körner zu sprechen. Wenn er, wie zu bezweifeln ich keinen Grund habe, wirklich ein hochachtbarer Mann und von den Verhältnissen genau unterrichtet ist, finde ich es unbefriedigend, daß er nicht selbst trennend zwischen den jungen Leute trat. Hier gibt es noch etwas, was Aufklärung fordert.

Eva trat ein, blinzelte spähend von einem zum anderen und deckte den Tisch. Sie hatte die lauten aufgeregten Stimmen vernommen, ohne jedoch mehr als einzelne Worte zu verstehen. Die alte Kathrin folgte mit einer Schüssel dampfender Suppe und sagte grüßlich:

Wenn die Speisefische auseinander g'fallen sind, ist kann nichts dafr. Sie waren schön, fest und rund wie die Kanonenkugeln, um wegen den jung' Herrn bald ist noch ein Ei mehr genommen. Aber wenn's g'lang' steht, hernach geh'n's laput. Da es ganz zerbröckelt schwimmt oben und die Speisefische drum rum. Schade!

Als ob man beim Essen nie auch reden könnte! So voll, daß er kein Wort raus bringt, klopft sich doch kerner den Mund. Du plagst sich der Mensch am brennendsten Herd herum und wenn er endlich fertig ist, muß erst alles kurt und kleren kochen.

Geh' nur, Käte, es wird schon doch schmecken, beruhigte Eva, welche dem Vater am Gesicht ansah, daß es Sturm gegeben hatte und einen neuen Ausbruch fürchtete. Schleunigst schob sie die brummende Alte hinaus.

Stimmlich wortfarg sah man sich gegenüber. Jeder sehnste das Ende der Abendmahlzeit herbei und kühlte sich wie erlöst, als Schüssel und Teller hinausgetragen wurden und Kochs Tischluch und Servietten sauber zusammenfaltete.

Am nächsten Tage reiste der Oberförster mit seinem Sohne ab. Als man in D. eintrat, sagte Kurt streng und warnend:

Gedenke unseres geliebten Gesprächs und schlage meine Worte nicht in den Wind. Hüte Dich vor einem Schritt, den Du bald bitter bereuen würdest.

Was das anbelangt, werden wir uns nie verstehen lernen, Vater. Aber die Meinungsverschiedenheit soll das herzliche Verhältnis zwischen mir und den Eltern nicht stören.

So denkst Du Dir das? Da bin ich denn doch anderer Ansicht. An dem, was ich sagte, ändert die Zeit nichts. Bist Du ihr wirklich Deinen Namen und nicht mit ihr in die Ferne, so muß unsere Trennung eine ewige sein. Dann habe ich meinen Sohn und Du Deinen Vater verloren. Von mir will ich gar nicht reden. Ich bin ein Mann, ein alter, rauher Jäger und werd's überwinden, wenn auch schwer. Aber Deine Mutter, die ganz Herz und Gemüt ist, ganz in Dir aufgeht, die überwindet's nicht, die geht daran zugrunde. Willst Du ihr solches Leid zufügen, eines Mädchens wegen, das Dir vor lauter mehr als einem Jahre noch völlig fremd war? Zum letztenmale frage ich Dich: Willst Du der Stimme der Vernunft und dem Verbote Deiner Eltern Gehör geben?

Kurts Gesichtsausdruck wurde ebenso hart, so gleichsam versteinert in unerschütterlicher Entschlossenheit, wie der des Vaters. Der alte und der junge Mann zeigten in diesem Augenblick eine wahrhaft frappierende Ähnlichkeit.

Ich muß tun, was mir mein Herz und meine Ehre gebieten, lautete die mit fester Stimme gegebene Antwort. Erbaue durch Deinen unbegreiflichen Willen nicht eine Scheidewand zwischen uns! Du fährst Dich diesem Willen also nicht?

Wenn Du Unmögliches verlangst? Lasse mich hoffen, daß Du später, eben der Mutter wegen, milder denken wirst!

Der Oberförster schenkte die ihm hingereichte Hand des Sohnes nicht zu sehen. Er wandte sich ab und sagte kalt:

Wende Deine Aufmerksamkeit in der Oberförsterei. Zu Körner brauchst Du mich nicht zu begleiten, den finde ich wohl allein. Mit Dir habe ich das letzte Wort in dieser Sache gesprochen. Wenn nicht zu raten ist, dem ist nicht zu helfen.

Betrübt und tief niedergedrückt schied der Professor von dem Jüngeren.

12.

Pastor Körner, eben von der Kirche heimgekommen, sah mit Frau und Pflegetochter am Frühstückstisch. In der Nacht waren Gewitter niedergegangen. Von den Zweigen rannen noch große Tropfen und an jedem Grashalm hing jetzt ein funkelnder Diamant, denn Sonnenstrahlen kämpften mit den Wolken. Im Garten war es zu feucht, aber durch die weitgeöffneten Fenster strömte köstliche, erfrischende, würzig duftende Luft ins Zimmer. Die Weisen und Finken flatterten fröhlich singend zu ihrer bekannten Futterstelle, die Margot auf dem Fensterbrett hergerichtet hatte und stets reichlich versorgte.

Oberförster Kurt aus B. im Haag? fragte Körner erkaut, die Karte lesend, welche ihm Katharina überreichte. Ich lasse bitten!

Margots Gesichtsausdruck war pflichtgemäß von Rosenrot überhaucht. Sie meinte, dieser Besuch müsse glückverheißend sein. Das Herz klopfte ihr voll seliger Erwartung so heftig, daß sie unwillkürlich beide Hände auf die Brust presste. Und dann wurde ihr doch ganz bang. Wenn sie Kurt Vater nur gefiel, wenn er nur einen glänzenden Eindruck von ihr empfing!

Scheu sah sie zu dem alten imponierenden Mann auf, der über die Schwelle trat, sich unter der niederen Jammertüre des altmodisch gebauten Hauses fast bücken mußte, und dessen graue Augen unter den buschigen Brauen so kühl und streng blitzten.

Meine Frau, stellte Körner vor, und meine Pflegetochter Margot.

Ich komme in einer sehr ernsten und wichtigen Angelegenheit, Herr Pastor, begann Kurt nach Begrüßung der Damen. Es handelt sich um Dinge, die wohl am besten mündlich besprochen werden und die ich dem Papier nicht anvertrauen möchte.

Frau Körner schloß sofort heraus, daß Kurt mit ihrem Mann unter vier Augen zu sprechen wünsche. Sie stand und wies Margot, ihr zu folgen.

Komm, wir sehen nach Tante Sophie, die heute recht unruhig ist!

Mit sehr gemischten Empfindungen sah der Oberförster dem Mädchen nach. Sie war so schön, so lieblich, ihre Augen blitzten ihn so bang und stehend an, wie die eines geängstigten Rehes.

Am liebsten hätte er das junge Geschöpf an die Brust gezogen und gesagt:

Hüte Dich nicht vor mir, ich will Dein Vater sein!

Aber unter solchen Umständen ging das ja nicht an. Aus seinem einzigen Sohn und der Tochter Günther von Bertows durfte kein Paar werden. Der Pastor hatte nicht darauf geachtet, daß Margot in das Nebenzimmer ging.

Die alte, gelähmte, laube Lehrerswitwe Sophie Reinhardt lag bleich und abgezehrt in den Kissen. Sie konnte das Bett seit Wochen nicht mehr verlassen. In ihre tiefeingesunkenen ertöschenen Augen trat aber ein seltsamer Glanz, als Margot sich ihr näherte und einen Stuhl an das Krankenlager rühte. Die gelbe abgemagerte Hand suchte sich mühsam zu erheben, sank jedoch immer wieder kraftlos zurück. Da kniete das junge Mädchen, den Bann der Lebfranken erratend, neben dem Bette nieder und legte sich diese schwache Hand auf das dunkle Lockenhaar.

Run bewegte die Kranke die Lippen, ohne einen Laut hervorbringen zu können, wie im stummen Gebet. Sie mochte unbehobene Segenswünsche murmeln.

Sieh zu, daß Tante einschlüft, sagte die Pastorin leise und ging auf den Fußspitzen hinaus.

Margot legte sich nun zu der alten Frau, die zwar den Laut ihrer Worte nicht verstand, aber ihr deren Sinn fast immer an den Lippen ablas.

Da drangen die allmählich lauter werdenden Stimmen der beiden Männer im Nebenzimmer an des Mädchens Ohr. So, sie ist nicht meine leibliche, sondern meine Pflegetochter, sagte Körner, und wie ich wohl mit gutem Gewissen hinzufügen darf, ein frommes, reines, wohlgezogenes Kind.

Man braucht ihr nur in die Augen zu sehen, um das zu wissen, erwiderte Kurt, aber wenn der in Son Franzisko ausgestellte Taufschein richtig ist —

Das ist er!

Dann kann das Mädchen dennoch nie meine Schwiegertochter werden.

Nur mit Ruhe unterdrückte Margot einen Schrei. Sie wollte aufspringen und entfliehen, um nicht die Rolle der Lauscherin zu spielen. Aber die schwache, fast erstarbende Hand klammerte sich mit den kalten bebenden Fingern fest, und die farblosen Lippen murmeln:

Bleib bei mir! — Lasse mich nicht allein, dann wird mir so todesbang. — Wenn Du da bist, kann ich vielleicht ein wenig schlafen.

Die müden Lider der Erschöpften fielen zu. Die unruhigen schweren Atemzüge wurden leichter und konstanter. Tante Sophie schlummerte. Ihre hageren Finger umspannten immer noch das feine Handgelenk der jungen Pflegerin, welche keine Bewegung machte, um den Kranken so nötigen Schlaf nicht zu stören.

So blieb sie denn am Bette sitzen und hörte mit Verzweiflung und Grauen, was der Oberförster von dem Mann, der ihr Vater sein sollte, und von dessen Verbrecherlaufbahn erzählte. Ein tödlicher Keil war jah aus alle ihre Hoffnungsblüten gefallen, so daß sie reitungslos weilen und verdorren mußten.

Einen Tag, ein Rätsel, Herr Pastor, wenn das Mädchen eine Baroness von Bertow ist, warum führt sie dann nicht ihren wirklichen Familiennamen. War Ihnen die Tragödie, die sich im Schloß abspielte und die Untat Günthers bekannt?

In Rücksicht auf Ihre begreifliche Erregung und Sorge entschuldige ich diese Frage, Herr Oberförster, welche ich sonst als schwere Beleidigung aufpassen müßte, erwiderte der alte Pastor. Niemals würde ich Ihrem Sohne gestattet haben, sich meiner Pflegetochter zu nähern, wären mir diese traurigen Tatsachen bekannt gewesen und hätte er nicht wiederholt geäußert, der Zustimmung seiner Eltern gewiß sein zu können. Was Günther von Bertow auch verbrochen hat, das Mädchen ist deshalb nicht minder rein und achtungswert.

Fern liegt es mir, das Gegenteil zu behaupten; aber — Die Berechtigung Ihrer Frage erkenne ich an und will Ihnen die gemischte Aufklärung geben, soweit es in meinen Kräften liegt. Sie werden von dem jetzt berühmten Forschungsreisenden Foreston gehört haben.

Selbstverständlich.

Von französischen Eltern, Emigranten, abstammend, wurde er doch in Deutschland geboren und erzogen. Wir studierten beide an der Universität in Königsberg und zwar Werner Erdkunde. Wir befreundeten uns innig. Er reiste später nach Amerika, um dort Land und Leute aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Er schrieb selten, und meine Briefe mochten ihn wohl noch seltener erreicht haben, da er sich beständig auf Forschungsreisen befand und fast nie einen längeren Aufenthalt anzuweisen wußte. Einige meiner Briefe gelangten als unbestätigbar zurück. Unserer Korrespondenz schloß allmählich ein. Vor einer Reihe von Jahren erhielt ich endlich wieder ein Schreiben von ihm, das den Poststempel San Francisco trug. Foreston teilte mir mit, er habe sich im Lande der Goldgräber angelassen, arbeite an einem großen wissenschaftlichen Werk und hoffe, es werde seinen Namen zu einem weithin bekannten machen. Das Buch erschien auch wirklich und brachte es zu vielen Auflagen. Dann verging wieder lange Zeit, wo ich nichts mehr von Werner hörte.

Eines Tages, im Jahre 1874, ich war damals schon Pastor hier und verheiratet, erschien er ganz unerwartet und ohne frühere Ankündigung in diesem Hause, begleitet von einer Frauensperson, die offenbar dem dienenden Stande angehörte und ein bildschönes kleines Mädchen auf den Armen trug.

Ich bitte Dich, um unserer alten Beziehungen willen, wenn es irgend angeht, dieses Kind in Deine väterliche Obhut zu nehmen, sagte er.

Ist es Dein Kind? fragte ich.

Nein, lautete seine Antwort. Ich bin unversinnlicht geblieben. Ein ruheloser Woberröter, konnte und wollte ich keinen eigenen Hausstand gründen, bis ja ein ewiger Wanderer auf dieser Welt. Die Kleine ist das Kind eines mir sehr wertigen Menschen, mit dem mich brüderliche Freundschaft verbindet. Hier ist der Geburts- und Taufschein, woraus Du ersiehst, daß sie von guter Abkunft und ehelich geboren ist.

Und warum trennt sich der Vater von ihr?

Die Mutter ist kürzlich gestorben, Günther aber, obwohl als Knabe schon von der Dermal geschieden, blieb doch von ganzer Seele ein Deutscher und will, daß die Kleine in Deutschland erzogen werde. Sie habe dort zwar reiche und vornehme Verwandte, sagte er, solle aber fern und ungenannt von diesen aufwachen und den bürgerlichen Namen ihrer früh verstorbenen Mutter führen, wozu die behörliche Erlaubnis erwirkt wurde.

Ueber die mir von Foreston mitgeteilten Gründe Günthers, welche einen tiefen Familienhass betreffen, hätte ich mich nicht geäußert, da der Gelehrte sie ja nur mir anvertraute, doch wie ich eben aus Ihrem eigenen Munde hörte, sind Sie, Herr Oberförster, über die Vorgänge, welche den Sohn des Schloßherrn in die Fremde trieben, ja vollständig unterrichtet. Nach dem Tode seiner jungen von ihm zärtlich geliebten Frau hielt Günther es nicht mehr auf der einsamen Farm aus, sondern verkaufte diese, um wieder zur See zu gehen.

(Fort. folgt.)

Leitung Guido Reibler. Verantwortlich für den redaktionellen Teil Paul Jorisch, für den Kasten- und Anzeigenenteil Heiner Lucht, für den Druck und Verlag W. H. J. Jorisch, in Wiesbaden. Rotationsdruck und Verlag der Buchdruckerei W. H. J. Jorisch in Wiesbaden.

## Antliche Anzeigen

### Preisnotierungsstelle der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Brot und Reis.  
Frankfurt a. M., 15. Juni. Eigene Notierung am Fruchtmarkt.  
Für 100 Kilo. gute marktfähige Ware:

|                                 |             |
|---------------------------------|-------------|
| Welsch, Norddeutscher . . . . . | 22.00       |
| bleicher . . . . .              | 18.00—18.50 |
| Welsch, Süd- und Ost- . . . . . | —           |
| bleicher . . . . .              | 18.00—18.50 |
| Welsch, West- . . . . .         | 15.50—15.75 |
| bleicher . . . . .              | —           |

Frankfurt a. M., 15. Juni. Eigene Notierung.  
Rettich (neuer) in Waggonladung . . . 100 Kilo. 6.50—7.00  
bei Detailverkauf . . . 100 . . . 7.50—8.00

Frankfurt a. M., 15. Juni. Eigene Notierung.  
Für 50 Kilo.:

|                    |           |
|--------------------|-----------|
| Welsch . . . . .   | 3.20—3.60 |
| bleicher . . . . . | —         |

Frankfurt a. M., 15. Juni. Eigene Notierung.  
Für 50 Kilo.:

|                    |           |
|--------------------|-----------|
| Welsch . . . . .   | 3.20—3.60 |
| bleicher . . . . . | —         |

Frankfurt a. M., 15. Juni. Eigene Notierung.  
Für 50 Kilo.:

|                    |           |
|--------------------|-----------|
| Welsch . . . . .   | 3.20—3.60 |
| bleicher . . . . . | —         |

Frankfurt a. M., 15. Juni. Eigene Notierung.  
Für 50 Kilo.:

|                    |           |
|--------------------|-----------|
| Welsch . . . . .   | 3.20—3.60 |
| bleicher . . . . . | —         |

Frankfurt a. M., 15. Juni. Eigene Notierung.  
Für 50 Kilo.:

|                    |           |
|--------------------|-----------|
| Welsch . . . . .   | 3.20—3.60 |
| bleicher . . . . . | —         |

Frankfurt a. M., 15. Juni. Eigene Notierung.  
Für 50 Kilo.:

|                    |           |
|--------------------|-----------|
| Welsch . . . . .   | 3.20—3.60 |
| bleicher . . . . . | —         |

Frankfurt a. M., 15. Juni. Eigene Notierung.  
Für 50 Kilo.:

|                    |           |
|--------------------|-----------|
| Welsch . . . . .   | 3.20—3.60 |
| bleicher . . . . . | —         |

Frankfurt a. M., 15. Juni. Eigene Notierung.  
Für 50 Kilo.:

|                    |           |
|--------------------|-----------|
| Welsch . . . . .   | 3.20—3.60 |
| bleicher . . . . . | —         |

Frankfurt a. M., 15. Juni. Eigene Notierung.  
Für 50 Kilo.:

|                    |           |
|--------------------|-----------|
| Welsch . . . . .   | 3.20—3.60 |
| bleicher . . . . . | —         |

Frankfurt a. M., 15. Juni. Eigene Notierung.  
Für 50 Kilo.:

|                    |           |
|--------------------|-----------|
| Welsch . . . . .   | 3.20—3.60 |
| bleicher . . . . . | —         |

Frankfurt a. M., 15. Juni. Eigene Notierung.  
Für 50 Kilo.:

|                    |           |
|--------------------|-----------|
| Welsch . . . . .   | 3.20—3.60 |
| bleicher . . . . . | —         |

Frankfurt a. M., 15. Juni. Eigene Notierung.  
Für 50 Kilo.:

|                    |           |
|--------------------|-----------|
| Welsch . . . . .   | 3.20—3.60 |
| bleicher . . . . . | —         |

Frankfurt a. M., 15. Juni. Eigene Notierung.  
Für 50 Kilo.:

|                    |           |
|--------------------|-----------|
| Welsch . . . . .   | 3.20—3.60 |
| bleicher . . . . . | —         |

Frankfurt a. M., 15. Juni. Eigene Notierung.  
Für 50 Kilo.:

|                    |           |
|--------------------|-----------|
| Welsch . . . . .   | 3.20—3.60 |
| bleicher . . . . . | —         |

Frankfurt a. M., 15. Juni. Eigene Notierung.  
Für 50 Kilo.:

|                    |           |
|--------------------|-----------|
| Welsch . . . . .   | 3.20—3.60 |
| bleicher . . . . . | —         |

Frankfurt a. M., 15. Juni. Eigene Notierung.  
Für 50 Kilo.:

|                    |           |
|--------------------|-----------|
| Welsch . . . . .   | 3.20—3.60 |
| bleicher . . . . . | —         |

Frankfurt a. M., 15. Juni. Eigene Notierung.  
Für 50 Kilo.:

|                    |           |
|--------------------|-----------|
| Welsch . . . . .   | 3.20—3.60 |
| bleicher . . . . . | —         |

Frankfurt a. M., 15. Juni. Eigene Notierung.  
Für 50 Kilo.:

|                    |           |
|--------------------|-----------|
| Welsch . . . . .   | 3.20—3.60 |
| bleicher . . . . . | —         |

Frankfurt a. M., 15. Juni. Eigene Notierung.  
Für 50 Kilo.:

|                    |           |
|--------------------|-----------|
| Welsch . . . . .   | 3.20—3.60 |
| bleicher . . . . . | —         |

Frankfurt a. M., 15. Juni. Eigene Notierung.  
Für 50 Kilo.:

|                    |           |
|--------------------|-----------|
| Welsch . . . . .   | 3.20—3.60 |
| bleicher . . . . . | —         |

Frankfurt a. M., 15. Juni. Eigene Notierung.  
Für 50 Kilo.:

|                    |           |
|--------------------|-----------|
| Welsch . . . . .   | 3.20—3.60 |
| bleicher . . . . . | —         |

Frankfurt a. M., 15. Juni. Eigene Notierung.  
Für 50 Kilo.:

|                    |           |
|--------------------|-----------|
| Welsch . . . . .   | 3.20—3.60 |
| bleicher . . . . . | —         |

Frankfurt a. M., 15. Juni. Eigene Notierung.  
Für 50 Kilo.:

|                    |           |
|--------------------|-----------|
| Welsch . . . . .   | 3.20—3.60 |
| bleicher . . . . . | —         |

Frankfurt a. M., 15. Juni. Eigene Notierung.  
Für 50 Kilo.:

|                    |           |
|--------------------|-----------|
| Welsch . . . . .   | 3.20—3.60 |
| bleicher . . . . . | —         |

Frankfurt a. M., 15. Juni. Eigene Notierung.  
Für 50 Kilo.:

|                    |           |
|--------------------|-----------|
| Welsch . . . . .   | 3.20—3.60 |
| bleicher . . . . . | —         |

Frankfurt a. M., 15. Juni. Eigene Notierung.  
Für 50 Kilo.:

|                    |           |
|--------------------|-----------|
| Welsch . . . . .   | 3.20—3.60 |
| bleicher . . . . . | —         |

Frankfurt a. M., 15. Juni. Eigene Notierung.  
Für 50 Kilo.:

|                    |           |
|--------------------|-----------|
| Welsch . . . . .   | 3.20—3.60 |
| bleicher . . . . . | —         |

Frankfurt a. M., 15. Juni. Eigene Notierung.  
Für 50 Kilo.:

|                    |           |
|--------------------|-----------|
| Welsch . . . . .   | 3.20—3.60 |
| bleicher . . . . . | —         |

Frankfurt a. M., 15. Juni. Eigene Notierung.  
Für 50 Kilo.:

|                    |           |
|--------------------|-----------|
| Welsch . . . . .   | 3.20—3.60 |
| bleicher . . . . . | —         |

Frankfurt a. M., 15. Juni. Eigene Notierung.  
Für 50 Kilo.:

|                    |           |
|--------------------|-----------|
| Welsch . . . . .   | 3.20—3.60 |
| bleicher . . . . . | —         |

Frankfurt a. M., 15. Juni. Eigene Notierung.  
Für 50 Kilo.:

|                    |           |
|--------------------|-----------|
| Welsch . . . . .   | 3.20—3.60 |
| bleicher . . . . . | —         |